Altpreußische Zeitung

Elbinger  Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 124. Elbing, Freitag, 29. Mai 1896. 48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. Juli kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Der „R.-A." schreibt: Für das abgelaufene Etatsjahr wurden aus den im Etat der Staats-Eisenbahnverwaltung zur Prämirung nützlicher Erfindungen vorgesehenen Mitteln zwölf Beamten Prämirungen im Gesammtbetrage von 3000 Mark für Erfindungen bewilligt, welche in wirthschaftlicher Beziehung oder für die Erhöhung der Sicherheit der Eisenbahn oder Werkstättenbetriebe von besonderem Werthe sind.

— In der heutigen Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank wies der Vorsitzende Vizepräsident Gallenkamp auf die Spannung hin, welche der heutige Ausweis zeigt. Von einer Veränderung der Bankrate sei vorläufig nicht die Rede, doch sei es nothwendig, die allgemeinen Geldverhältnisse scharf im Auge zu behalten.

— Zum Lehrerdotationsgesetz wird jetzt im Herrenhause eine Statistik vertheilt, die von einem Mitgliede der Staatscommission aufgestellt ist. Diese Statistik betrifft 42 größere Orte und ergiebt, daß in diesen Orten in den Jahren 1893, 1894 und 1895 66 812 Mk. mehr an die Ruhegehaltskassen abgeführt worden sind, als diese Städte ohne Anschluß an die Ruhegehaltskassen an Pensionen zu zahlen gehabt haben würden. Berlin gehört nicht zu diesen Orten, weil es selbständig [illegible] Lehrerpensionen aufkommt. Fortgesetzt im Nachtheil gewesen sind die Städte Stralsund, Königsberg i. Pr., Halle a. S., Aachen, Halberstadt, Magdeburg, Kiel, Hildesheim, Altona, Stettin, Glogau, Görlitz, Liegnitz, Thorn, Koblenz, Posen, Brandenburg, Bromberg, Trier, Breslau, Mühlhausen i. Thür., Osnabrück, Kassel, Hannover, Bielefeld, Minden, Köln, Bonn, Barmen, Düsseldorf, Elberfeld, Dortmund. In einzelnen Jahren hatten Vortheil, in anderen Nachtheil Greifswald, Frankfurt a. O., Elbing, Krefeld, Duisburg, Essen, Potsdam. Vortheile hatten dagegen in allen drei Jahren Münster und Erfurt. Die Summirung dessen, was in den 42 Städten weniger zu zahlen gewesen wäre, ergiebt 25 288 Mk., die Summirung dessen, was die Städte mehr zu zahlen hatten, 702 100 Mk.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Der Reichskanzler begab sich gestern Abend auf einige Tage nach seinem Gut Grabowo in der Provinz Posen. Demselben Blatte zufolge ist an zuständiger Stelle Nichts von der Absicht bekannt, daß sich unter den für den Landtag vorbereiteten Vorlagen eine solche betreffs der Vermehrung der Amtsgerichte befinde.

— Im Offiziercorps des Beurlaubtenstandes der preußischen Armee sind in diesem Monat, wie gewöhnlich im Mai, die Verabschiedungen sehr zahlreich gewesen. Es sind nicht weniger als 151 Offiziere der Reserve und Landwehr ausgeschieden, meist solche, die am 1. April d. J. ihre gesetzliche Dienstzeit erfüllt haben. Beförderungen sind nur erfolgt 3 zu Hauptleuten oder Rittmeistern, 8 zu Premierlieutenants und 31 zu Sekondlieutenants. 2 Offiziere a. D. sind in der Landwehr wieder angestellt.

— Der fünfundzwanzigste Congreß der „Deutschen Gesellschaft für Chirurgie" trat heut Mittag im Langenbeck-Hause zusammen. Den einleitenden Vortrag hielt Geheimrath Prof. von Bergmann, Minister Dr. Bosse begrüßte die Anwesenden Namens der Regierung. Hierauf folgten Vorträge von Prof. von Esmarch-Kiel über Erfolge der künstlichen Blutleere, Prof. Bruns-Tübingen über die moderne Behandlung des Kropfes und Prof. König-Berlin über die Entwickelung der Lehre von den Lokal-Tuberkulosen in den letzten 25 Jahren.

— Der Kreuzer „Seeadler" ist am 20. Mai von dem Kanonenboot „Hyäne" in Swakopmund abgelöst worden und am 25. Mai in Capstadt eingetroffen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt dazu: Es bestand von vornherein die Absicht, den mit Rücksicht auf die Vorgänge in Deutsch Südwest-Afrika nach Swakopmund beorderten Kreuzer „Seeadler" nur solange dort zu belassen, bis das Kanonenboot „Hyäne" von der westafrikanischen Station eingetroffen wäre. Die „Hyäne" ging vor etwa vierzehn Tagen von St. Paul de Loanda nach Swakopmund ab.

— Die Betriebseinnahmen der preußischen Staatseisenbahnen betrugen im April 77 620 000 Mk. (gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres + 4 620 000 Mk.), auf 1 Kilometer 2843 (+ 118) Mk.; aus dem Personen- und Gepäckverkehr 23 515 000 (+ 285 000) Mk. und aus dem Güterverkehr 54 105 000 (+ 4 385 000) Mk.

— Felix Frhr. v. Loë, dessen Tod gemeldet wurde, ist über 70 Jahre alt geworden. Er wurde am 23. Januar 1825 zu Düsseldorf geboren, studirte, nachdem er auf dem dortigen Gymnasium das Zeugniß der Reife erworben hatte, in Bonn, Würzburg, Heidelberg und Berlin die Rechte, war dann von 1848—1851 aktiver Offizier, hiernach von 1851—1853 bei der königlichen Regierung zu Düsseldorf und dann beim Landrathsamte zu Geldern beschäftigt. Von 1854—1858 war er Bürgermeister von Pont im Kreise Düsseldorf und von 1859—1867 Landrath des Kreises Cleve. Frhr. v. Loë begann seine parlamentarische Thätigkeit als Mitglied des Norddeutschen Reichstages, dem er von 1868—1870 angehörte, auch war er 1869 Mitglied des deutschen Zollparlaments. Dem preuß. Abgeordnetenhause gehörte er von 1870—76 und von 1890 bis jetzt an. Er war Mitglied der Centrumsfraktion, doch hat er in wirthschaftlichen Fragen wiederholt eine dem Fraktionsstandpunkt widersprechende Haltung eingenommen.

— Der neue französische Botschafter in Berlin, Marquis de Noailles, dessen Ernennung Präsident Faure bereits unterzeichnet hat, ist der zweite Sohn des französischen Geschichtschreibers und Akademikers Paul de Noailles. Er ist 66 Jahre alt. Unter dem Kaiserreich hielt der Marquis de Noailles sich der Politik fern; nach dem Kriege schloß er sich dem rechten Flügel der republikanischen Partei an. Thiers ernannte ihn am 12. Mai 1872 zum Gesandten in Washington. 1873 wurde er Gesandter beim Quirinal und dort auch als Botschafter beibehalten; im Jahre 1882 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Constantinopel versetzt. Seit 1886 stand er zur Verfügung des Auswärtigen Amts. Der Marquis de Noailles ist Großoffizier der Ehrenlegion. Als Schriftsteller hat er sich in einigen Werken über polnische Geschichte und Literatur bethätigt.

— Dem scheidenden französischen Botschafter Herbette widmet die „Köln. Ztg." einen seine Wirksamkeit am Berliner Hof würdigenden Artikel, der jedenfalls die Ansicht der leitenden Kreise des Auswärtigen Amts wiedergiebt. Herbette habe sich gute Verdienste um die Erhaltung des Friedens erworben. Man könne ihm nachrühmen, daß er es im Einklang mit den Wünschen der amtlichen deutschen Kreise und des deutschen Volkes stets verstanden hat, gute, freundschaftliche Beziehungen von Regierung zu Regierung zu unterhalten. In Deutschland kann er dafür allseitigen Dankes gewiß sein.

— Nach amtlichen Meldungen aus Capstadt hat Hauptmann von Estorff die Hottentotten in zwei Gefechten am 18. und 19. April bei Siegfeld, nahe Gobabis, in die Flucht geschlagen. Am 7. Mai erstürmte Major Leutwein, unterstützt von Leuten Witbois und des Oberhäuptlings der Herero, Samuel Maherero, die Werft des aufständischen Herero-Häuptlings Kahimema. Die Lieutenants Schmidt und Eggers, Unteroffiziere Pitt und Alschaefski sind gefallen, Lieutenant Helm leicht verwundet.

München, 27. Mai. Den „Münchner Neuesten Nachrichten" zufolge beabsichtigt die bayerische Regierung Normativ-Bestimmungen für die bayerischen Hypotheken-Banken, ähnlich wie solche in Preußen bestehen, zu erlassen.

Karlsruhe, 27. Mai. Der zweiten Kammer ist heute die Nothstandsvorlage zur Abhilfe der Hochwasserschäden vom März d. J. in Form eines Nachtragsetats zum Budget des Innern zugegangen. Die Vorlage fordert der „Karlsruher Zeitung" zufolge als Staatsbeihilfe für Gemeinden 400,000 Mk., zur Abstellung von Hochwasserschäden und zu Straßenbauten 900,000 Mk. und zur Ausführung von Wasserbauten 2 Millionen Mark, insgesammt also 3,300,000 Mark

Wiehe (Bez. Halle), 27. Mai. Heute wurde das hier errichtete Denkmal für Leopold von Ranke feierlich enthüllt. Als Vertreter der Regierung war Regierungspräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode aus Merseburg erschienen; Professor Dr. Lenz vertrat die Universität Berlin; im Namen des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, wohnte Oberbibliothekar v. Heinemann der Feier bei. Der Bürgermeister von Wiehe übernahm das Denkmal mit einer Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Darauf hielt Professor Dr. Lindner aus Halle die Festrede, welche die unvergänglichen Verdienste Ranke's beleuchtete. Im Namen der Familie sprach der Sohn des Gefeierten, Pastor Ranke aus Berlin, deren Dank aus. Der Sprecher einer Abordnung von Studirenden der Berliner Universität hielt eine Ansprache, die zu nacheifernder Thätigkeit im Sinne Ranke's aufforderte. Die ganze Feier nahm einen überaus würdigen Verlauf.

Bremen, 27. Mai. Der „Norddeutsche Lloyd" hat die Zwischendeckspreise nach Baltimore für die Rolanddampfer auf 140 Mk. und für die Postdampfer auf 145 Mk. erhöht.

Straßburg i. E., 27. Mai. Die amtliche „Correspondenz" veröffentlicht einen Erlaß des kaiserlichen Statthalters, wonach eine Commission von 21 Mitgliedern zur Prüfung der Handwerksfrage berufen werden soll. Die Mitglieder müssen ein Handwerk selbstständig betreiben oder früher selbstständig betrieben haben.

Stuttgart, 27. Mai. Die Delegirtenversammlung des Gesammtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands berieth in zweitägiger Sitzung über Wanderunterstützung, Diskussionsabende, Verbreitung sozialer Literatur, über soziale Commissionen bei den städtischen Verwaltungen, nationale Wohnungsreformen, polizeiliche Controle der Arbeiterwohnungen, über Arbeiterversicherung, weibliche Hilfskräfte bei der Fabrikinspektion und über Genesungshäuser. Es herrschte volle Einmüthigkeit und gehobene Stimmung.

Abänderung des Invaliditätsgesetzes?

— Der vom Bund der Landwirthe ausgearbeitete Entwurf eines geänderten Invaliditätsgesetzes will die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beseitigen und steht und fällt mit der zu diesem Zwecke vorgeschlagenen Bestimmung. Es erscheint in diesem Augenblick nicht nothwendig, die schweren grundsätzlichen Bedenken gegen die Beseitigung der Beiträge der Arbeiter, welche der Rente einen von ihrem jetzigen durchaus abweichenden Charakter verleihen würde, geltend zu machen und die Vorschläge im Einzelnen zu prüfen. Es handelt sich zunächst ganz allein um die Frage, ob der zur Deckung der Mittel für die Rentengewährung gezeigte Weg gangbar ist oder nicht. Der Bund will den festen Reichszuschuß von 50 Mk. für jede Rente beibehalten und das Uebrige durch Zuschläge zu den Einkommensteuern der einzelnen Bundesstaaten aufgebracht wissen. Der Gedanke ist nicht neu und schon in der Gestalt des Zuschlags zu einer Reichseinkommensteuer aufgetreten. So wie ihn der Bund ins Auge faßt, spottet er der Verwirklichung aus dem einfachen Grunde, weil die Steuersysteme der deutschen Bundesstaaaten untereinander sehr verschieden sind und auch diejenigen Staaten, denen ein System gemeinsam ist, dieses nicht gleichartig durchführen. Bayern z. B. kennt die Einkommensteuer, d. h. eine solche Steuer, die alle Einkommensgattungen trifft, nicht. Es hat das Ertragssteuersystem (Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Capitalrentensteuer) und seine Einkommensteuer liegt nur auf denjenigen Einkommen, welche nicht durch eine dieser vier Steuern gefaßt werden. Es sind demnach nur einkommensteuerpflichtig die Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung, Besoldungen und Pensionen. Auch in Württemberg besteht die Einkommensteuer nur als Ergänzungssteuer. Preußen und mit ihm die Mehrzahl der deutschen Staaten haben allerdings die allgemeine Einkommensteuer, aber diese ist so verschieden nach Veranlagung, Tarif, Behandlung der juristischen Personen u. s. w., daß es auch hier unmöglich wäre, durch einen prozentualen Reichszuschlag die Steuerzahler der verschiedenen Bundesstaaten gleichmäßig zu treffen. Beispielsweise beträgt im preußischen Tarif für ein Einkommen von 1800 Mk. der Steuersatz 31 Mk., im sächsischen 22 Mk. Was der Bund der Landwirthe zu wollen scheint, ist also undurchführbar, solange die Einzelstaaten nicht eine gleichmäßige Steuergesetzgebung haben.

Der Bergarbeiter-Congreß.

Aachen, 27. Mai.

In der heutigen Sitzung des internationalen Bergarbeiterkongresses wurde ein von deutschen Bergarbeitern eingebrachter Zusatzantrag zu der Resolution der Miners-Federation betr. die Versöhnungskommission berathen. Nach diesem Zusatzantrag soll als Normallohn für den achtstündigen Arbeitstag für Deutschland ein Lohn von 5 Mk. festgesetzt werden, und jede Nation ihren eigenen Normallohn zu bestimmen haben. Der Congreß nahm schließlich mit 961 000 Stimmen gegen 36 000 englische Stimmen folgende von Möller-Waldenburg beantragte Resolution an: Die Vertretungen oder Organisationen der Bergarbeiter der einzelnen Länder mögen einen bestimmten, ihren besonderen Verhältnissen und der Konjunktur entsprechenden Minimallohn bezeichnen, an welchem bei den Lohnbestrebungen festzuhalten ist, damit die Agitation für die Lohnerhöhung eine feste Grundlage erhält. Die Vertreter von 90 000 englischen Stimmen enthielten sich der Abstimmung. Die Resolution der deutschen Delegirten betr. das Verbot aller Ueberstunden, welche direkt oder indirekt die Produktion vermehren, wurde mit allen gegen 16 000 Stimmen angenommen. — In den Bezirken, welche durch diese 16 000 Stimmen vertreten sind, ist die Ueberproduktion bereits abgeschafft. — Die Resolution der französischen und belgischen Delegirten, die Kohlenproduktion zu beschränken und mit dem Bedarf ins Verhältniß zu bringen, wurde einstimmig angenommen.

Der Tagespräsident Cavaignac, französischer Delegirter, hatte zeitweise den Vorsitz niedergelegt, weil während der Sitzung infolge eines Mißverständnisses erregte Scenen vorkamen.

Die Krönungsfeier in Moskau.

Moskau, 27. Mai.

Zur gestrigen Festbeleuchtung wird berichtet, daß der Kaiserin, welche mit dem Kaiser und anderen Fürstlichkeiten vom Balkon des Kremlschlosses die Beleuchtung betrachtete, ein Blumenstrauß überreicht wurde, welcher im selben Augenblicke, da ihn die Kaiserin erfaßte, in zahlreichen kleinen Glühlämpchen erglänzte. Gleichzeitig flammten sämmtliche Thürme des Kreml, der Glockenthurm des Iwan Weliki und verschiedene andere Gebäude des Kreml in buntfarbigem elektrischen Lichte auf. Die gesammte Beleuchtung war geradezu feenhaft.

Heute Mittag fand während $1\frac{1}{2}$ Stunden Empfang der Mitglieder des Heiligen Synod, der hohen Geistlichkeit, der Vertreter der nicht orthodoxen christlichen Confessionen, der Mitglieder des Reichsrathes, der Minister, der Mitglieder des Staatsraths, der Staatssekretäre und der Vertreter des Adels der Landschaften und der Städte statt, welche dem Kaiser und der Kaiserin anläßlich der Krönung Glückwünsche darbrachten. Der Empfang war im Andreassaal des Kremlschlosses. Der Kaiser stand in der Nähe des Thrones, links von ihm die Kaiserin mit der Krone auf dem Haupte. Ferner wohnten dem Empfange die Großfürsten und Großfürstinnen bei. Die Glückwünschenden traten in einzelnen Gruppen heran und überreichten Salz und Brod auf kostbaren Schüsseln oder kunstvoll gearbeitete Heiligenbilder. Der Kaiser dankte huldvollst, die Kaiserin reichte den Deputirten die Hand zum Kuß. — Abends um 7 Uhr findet ein Festmahl für die Geistlichkeit und die höchsten Rangklassen statt.

Auf der deutschen Botschaft findet heute Abend ein Festmahl für die Mitglieder der hohen russischen Gesellschaft statt, mit darauf folgendem Tanz.

Abends erfolgt wieder festliche Beleuchtung der ganzen Stadt einschließlich des Kreml.

Das heute Mittag erschienene amtliche Blatt veröffentlicht das kaiserliche Manifest sowie außer den bereits gemeldeten Gnadenbeweisen noch folgende Beförderungen und Auszeichnungen: Durch kaiserliche Handschreiben wurden ausgezeichnet der Minister für Volksaufklärung Graf Deljanow, der Sektionschef für Staatsökonomie im Reichsrathe Ssolsky, der Sektionschef für Civilangelegenheiten und Kulte im Reichsrath Sstojanowski, der Sektionschef für Gesetzwesen im Reichsrathe Ostowsky und das Mitglied des Reichsrathes Graf Pahlen. Kaiserliche Handschreiben unter Verleihung des Wladimir-Ordens 1. Klasse erhielten die Staatssekretäre Pobjedonostschew und Durnowo. Ferner wurden zu Rittern des Wladimir-Ordens 1. Klasse Senator Salomon, Staatssekretär v. Frisch, Polowtzew, Mansurow, Goltgoher (?), Bytschkow, Marcus, Martynow und der Fürst Wolkonsky, ernannt. Der Alexander Newsky-Orden wurde verliehen dem Staatssekretär Weschniakow, Kedrow, Grafen Olsufjew, Grafen Gendrikow, Baron Gerschau, Senator Derwis, dem Akademiker Wassiljew und dem Stallmeister Merder. Zu Mitgliedern des Reichsraths wurden ernannt Prinz Alexander von Oldenburg, General Sturler, Staatssekretär von Rennenkampff, General Graf Schuwalow, Staatssekretär Selifontow, Fürst Wolkonsky, Graf Bobrinsky, Senator Baron Wellio, Senator Rosing und Geheimrath Werchowski. Ernannt sind der Minister des Innern Goremykin und der Landwirthschaftsminister Yermolow zu Wirklichen Geheimen Räthen, Geh. Rath v. Plehwe und der Justizminister Murawiew zu Staatssekretären, der Abtheilungsdirektor im Ministerium des öffentlichen Unterrichts Anitschkow zum Adjunkten dieses Ministers, Geheimrath Denißow zum Direktor des Bergwesens an Stelle Skalkowskijs, der pensionirt ist. Zu Rittern des St. Annen-Ordens 1. Klasse sind ernannt worden: Der Chef der Canzlei des Kaisers, Sipyagin, der Minister für Wege und Verkehrsmittel Fürst Chilkow. Die Beförderungen im Bereiche des Heeres und der Beamtenschaft sind sehr zahlreich.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Mai. Wie das „Fremdenblatt" erfährt, begiebt sich der Reichskriegsminister General v. Krieghammer als Vertreter des Kaisers Franz Joseph zu dem Leichenbegängnisse des am 25. Mai in Staßoldo verstorbenen Feldzeugmeisters Baron Kuhn.

— Das „Neue Wiener Tageblatt" vernimmt, daß Oesterreich-Ungarn gleichfalls ein Kriegsschiff zum Schutze seiner Unterthanen nach Kreta entsende.

— Das Abgeordnetenhaus berieth heute über den Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Pernerstorffer und Genossen betreffend den Zusammenstoß zwischen den streikenden Arbeitern und der Gendarmerie in Dörfel. Abg. Kaizl wirft den Behörden Parteinahme für das Unternehmen vor und bemängelt das erlassene Versammlungsverbot, sowie die Ausnahmebestimmungen als ungesetzlich, indem er erklärt, die Staatsgrundgesetze schienen für den Reichenberger Bezirkshauptmann nicht zu bestehen. Eine rechtzeitige Requisition des Militärs hätte dem Blutvergießen vorbeugen können. Ministerpräsident Badeni erklärt, der Vorwurf, die Behörden seien nicht präsumtiv vorgegangen, sei ganz unzutreffend, ebenso, daß die Requisition des Militärs besser vorgebeugt hätte. Der Ministerpräsident weist auf Grund der amtlichen Darstellung nach, daß die Gendarmerie erst nach wiederholter, in deutscher und tschechischer Sprache ergangenen Aufforderung zum Auseinandergehen, und erst, als die excedirende Menge die Gendarmerie durch Steinwürfe bedrohte und hinter Häusern feste Stellung nahm, angegriffen und geschossen habe. Seither herrsche Ruhe. Eine strafrechtliche Untersuchung gegen die Excedenten sei im Gange, ebenso eine Untersuchung darüber, ob der Waffengebrauch seitens der Gendarmerie nothwendig war. Vor Abschluß der beiden Untersuchungen sei eine Aeußerung der Regierung unthunlich. Der

Vorwurf der Parteinahme für die Unternehmer könne gegen die Behörden unmöglich erhoben werden, da diese nur die gefährdete Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten sich bestrebte. Auch in entgegengesetztem Sinne seien Vorwürfe gegen die Regierung laut geworden; dies beweise, daß das Vorgehen der Regierung die richtige Mitte halte. Das Versammlungsverbot nach dem Exceß sei eine leicht begreifliche Vorsichts-Maßregel zur Vermeidung fortgesetzter Beunruhigungen und neuer Zwischenfälle gewesen. Der Ministerpräsident sichert eine eingehende und objektive Untersuchung zu. Abg. Pernerstorffer erklärt gegenüber den Ausführungen des Ministerpräsidenten, Böhmen sei das klassische Land der Handschellen und Ketten. Wegen der Unterstützung des bornirten norddeutschen Unternehmerthums wurden Menschenleben geopfert. Der Ministerpräsident protestirt unter stürmischem Widerspruch der äußersten Linken gegen die Beleidigung des ganzen Standes der böhmischen Fabrikanten. Schließlich wurde bei der Abstimmung die Dringlichkeit abgelehnt.

Budapest, 27. Mai. Das „Ungarische Correspondenz-Bureau" bezeichnet in entschiedener Weise alle in auswärtigen Blättern erschienenen Meldungen über Fusionsverhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Grafen Apponyi als falsch. Sowohl diese als alle anderen Meldungen über angeblich stattgehabte Verhandlungen zwischen Baron Banffy und dem Grafen Apponyi seien müßige Erfindungen.

Italien.

Rom, 27. Mai. Der „Italie" zufolge wird demnächst ein aus 20 Schiffen bestehendes englisches Geschwader die italienischen Mittelmeerhäfen besuchen.

Neapel, 27. Mai. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist heute Abend an Bord des Dampfers „Zarnitza" über Messina und Alexandrien nach Egypten abgereist.

Massauah, 27. Mai. Nachrichten aus Kassala zufolge befindet sich das Corps Osman Digmas, welches keine Verstärkungen erhalten habe, in Adamara. Wie versichert wird, habe Osman Digma das Gebiet zwischen Tokar und Suakin verlassen, nachdem er die Nachricht erhalten habe, daß der Emir Ahmed Fadi sich vom Flusse Gasch zurückgezogen habe.

Kreta.

Canea, 27. Mai. Heute Vormittag kamen neuerliche, jedoch weniger belangreiche Ruhestörungen in der Stadt und Umgegend vor. In der Bevölkerung, welche sich seit 3 Tagen in den Häusern eingeschlossen hält, dauert die Panik fort. Die Verbindungen mit umliegenden Ortschaften sind unterbrochen. Man glaubt, daß daselbst ganze muselmanische und christliche Familien ermordet worden sind. Von der Garnison in Vamos fehlt jede Nachricht.

Der französische Kreuzer „Cosmao" ist hier eingetroffen; der Commandant hat Maßnahmen zum Schutze seiner Landsleute getroffen; ein englischer Panzer ist gleichfalls eingetroffen; der italienische Panzer „Pimonte" wird erwartet. Die Lage in Canea ist ruhiger, im Innern herrschen noch Unruhen.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Die Auslieferung des verhafteten früheren Rechtsanwalt Friedmann an die deutschen Behörden dürfte dem Vernehmen nach in Briey morgen stattfinden.

Rußland.

Petersburg, 27. Mai. Das kaiserliche Reskript, durch welches der Finanzminister Witte zum Staatssekretär ernannt wird, hat folgenden Wortlaut:

„Mein hochseliger Vater berief Sie in unermüdlicher Sorge um das Wohl aller Zweige der Staatsverwaltung im Jahre 1892 auf den verantwortlichen und sehr schwierigen Posten des Finanzministers. Nachdem Sie das Allerhöchste Vertrauen gerechtfertigt und ihm ein thatkräftiger, umsichtiger Ausführer seiner Pläne gewesen sind, fahren Sie fort, in ungeschwächtem Eifer auch Mein erleuchteter und nützlicher Rathgeber zu sein. Zugleich haben Sie bei der Leitung der Ihnen anvertrauten schwierigen Staatsgeschäfte bei Ihren glänzenden Gaben stets unermüdliche Energie und einsichtsvolle Festigkeit gezeigt. In anerkennender Schätzung Ihrer Arbeiten und Mühen und als Zeichen Meines besonderen Wohlwollens Ihnen gegenüber ernenne Ich Sie zu Meinem Staatssekretär. Ich verbleibe in unverändertem Wohlwollen 2c. 2c.

gez. Nicolaus."

Serbien.

Belgard, 27. Mai. Der König nahm gestern das Abendessen beim Ministerpräsidenten Nowakowitsch in dessen Villa ein und verweilte dort bis Mitternacht in Gesellschaft aller Minister und des Stadtpräfekten. Politische Kreise betrachten dies als Zeichen des unerschütterlichen Vertrauens, welches der König in den Ministerpräsidenten setzt.

Aus den Provinzen.

∽ **Schöneck**, 28. Mai. Bei dem gestern abgehaltenen Schützenfeste errang Herr Schornsteinfegermeister Weiland die Königswürde; erster Ritter wurde Herr Bürgermeister Soost, zweiter Ritter Herr Restaurateur Rose. — In der hier kürzlich abgehaltenen Comiteesitzung für die Gruppenschau Schöneck wurde das Standgeld für die auszustellenden Thiere und Maschinen festgesetzt. Das Standgeld für Hengste beträgt 6 Mk., für Stuten, Bullen, Ochsen, Kühe je 3 Mk., für Jungvieh, Füllen, Schweine, Schafe je 2 Mk., für Kälber 1 Mk. Anmeldungen nimmt Herr Modrow-Neuguth bis zum 20. Juni entgegen. Bei der Prämiirung können nur Thiere in Betracht kommen, die wenigstens 6 Monate sich im Besitze des Ausstellers befinden.

S. **Krojanke**, 27. Mai. Auch hier ist in der Nacht zu heute ein Einbruch in die Synagoge verübt worden. Jedoch war Tags vorher, als der Synagogeneinbruch aus unserer Nachbarstadt Flatow bekannt wurde, der Opferkasten geleert worden, so daß der Dieb mit leeren Händen abziehen mußte. Es fehlt aber auch hier an jedem Anhaltepunkte, der auf die Spur des Thäters führen könnte. Mit Sicherheit ist indeß anzunehmen, daß sämmtliche Synagogendiebstähle, über welche in jüngster Zeit aus mehreren Städten Westpreußens berichtet wurde, mit dem heutigen im Zusammenhange stehen. — Bei dem gestrigen Königsschießen errang die Königswürde der Postschaffner J. Stolz bei 157 Ringen. Erster und zweiter Ritter wurden der Schmiedemeister Behrens bei 132 bezw. Klempnermeister Krecker bei 127 Ringen.

†§ **Neuteich**, 27. Mai. Heute Vormittag erschoß sich hierselbst der Schuhmacher Salewski. Als Grund des Selbstmordes wird angegeben, daß S. sich das Leben genommen, weil seine bisherige Braut sich von ihm losgesagt hatte. S. hatte nämlich vor Kurzem bei einer Hochzeit seine Braut, sowie deren Mutter mit dem Messer bedroht.

Schneidemühl, 26. Mai. Eine Millionen-Erbschaft hat der Unteroffizier Harmann vom hiesigen Infanterie-Bataillon gemacht. Ein jüngst in Baltimore verstorbener Onkel hat ihm nach hierher gelangter Nachricht 270.000 Dollar (1,144.50 Mk..) hinterlassen. Der Millionenerbe, der schon ohnedies über ein ansehnliches elterliches Vermögen verfügt, dient im fünften Jahre und wird im Herbst den Dienst quittiren.

z **Osterwick**, 27. Mai. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Landwirthschaftlichen Bauern-Vereins wurde als Delegirter zur Landwirthschaftskammer Herr Gutsbesitzer Behrend gewählt. Betreffend die Einführung der obligatorischen Körung der Bullen sprach sich der Verein entschieden gegen dies System aus. Sodann kam die Gründung einer Drainage-Genossenschaft zur Berathung. In der Nähe der Ortschaften Osterwick, Frankenhagen und Granau liegt ein größerer Wiesen- und Länderkomplex, der nothwendig drainirt werden muß. Es wurde eine Commission aus 5 Mitgliedern und aus dieser der Vorstand gewählt. Der Verein hat beim Centralverein 100 Obstbäume zur Vertheilung an die einzelnen Mitglieder bestellt. Der früher vom Verein ausgesprochene Wunsch, den Boden der nächsten Ortschaften von Konitz in die 1. Zone zu nehmen, hat insofern Erfolg gehabt, als vor einigen Tagen der Herr Landwirthschaftsrath Niemaier die hiesige Gegend durchreiste, um dementsprechende Beobachtungen zu machen.

E. **Janowitz**, 27. Mai. Kurz vor den Feiertagen wurde durch den Gendarmen Schneidereit in Lossinin ein Knecht verhaftet, welcher im Verdachte steht, unzüchtige Handlungen mit einem zwölfjährigen Mädchen vorgenommen zu haben. — Der 20jährige Besitzersohn F. wollte seine um einige Jahre ältere Schwester, welche im Keller beschäftigt war, erschrecken und schoß mit einem Teschin durch das Kellerfenster. Die Kugel drang dem Mädchen durch die Stirn in das Gehirn. Obgleich nach einigen Stunden durch eine Operation das Geschoß glücklich entfernt werden konnte, ist die Hoffnung, das Mädchen am Leben zu erhalten, nur schwach. — Die katholische Schule zu Chojno mußte wegen Baufälligkeit des Gebäudes geschlossen werden. Einen andern Unterrichtsraum miethweise zu erhalten, ist bis jetzt nicht möglich gewesen. Der Unterricht ist also bis auf weiteres unterbrochen.

Riesenburg, 26. Mai. Am Sonntag, den 28. Juni, feiert der hiesige Männer-Turnverein sein 10jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Die Feier findet wie folgt statt: Nach einem gemeinsamen Frühschoppen im Schützenhause werden die Gäste mit Musik vom Bahnhofe abgeholt. Dann Vormittags Gauturnen und Wettturnen im Schützengarten, um 12 Uhr Essen im Deutschen Hause, um 2 Uhr Fahnenweihe auf dem Marktplatze. Nachmittags Schauturnen, verbunden mit Konzert. Die Straßen der Stadt sollen durch Ehrenpforten, Flaggenmasten, Guirlanden und Fahnen, festlich geschmückt werden. Etwa 200 bis 250 auswärtige Turner werden zu der Feier erwartet. Die Musik stellt das hiesige Kürassier-Regiment.

Königsberg, 27. Mai. Nach dem amtlichen Verzeichniß des Personals und der Studierenden der hiesigen Albertus-Universität für das Sommersemester 1896 waren im Wintersemester 1895/96 693 Studierende immatrikulirt. Davon sind zusammen 183 abgegangen, so daß am Schluß des Wintersemesters 510 Studierende verblieben. Dazu sind im Sommersemester 190 gekommen und es beträgt nunmehr die Gesammtzahl der immatrikulirten Studierenden 700. Davon zählt die theologische Fakultät 95 Preußen und 3 Nichtpreußen, die juristische Fakultät 209 Preußen, 5 Nichtpreußen, die medizinische Fakultät 210 Preußen und 29 Nichtpreußen und die philosophische Fakultät 135 Preußen und 14 Nichtpreußen. Außerdem haben die Erlaubniß zum Hören der Vorlesungen vom Rektor noch 21 nichtimmatrikulationsfähige Preußen und Nichtpreußen erhalten, so daß die Gesammtzahl aller Berechtigten 721 beträgt. Immatrikulirte Preußen studieren aus Ostpreußen 455, Westpreußen 111, Brandenburg 19, Pommern 17, Posen 19, Schlesien 15, Sachsen 1, Schleswig-Holstein 2, Hannover 2, Westfalen 1, Hessen-Nassau 2 und aus der Rheinprovinz 5. Aus den übrigen Reichsländern stammen im ganzen 8; ferner aus Oesterreich-Ungarn 3, Rußland 34, Frankreich 1, Griechenland 1 und Schweiz 1. Außerdem sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Afrika und Australien durch je 1 vertreten. Das Universitätskuratorium besteht aus dem Kurator: Oberpräsident Graf Wilhelm von Bismarck-Schönhausen und dem Kuratorialrath: Oberpräsidialrath Dr. jur. Maubach. Rektor ist Professor Dr. Jacoby. Universitätsrichter: Dr. Th. von der Trenck. Dekane: der theologischen Fakultät Professor Dr. C. Cornill, der juristischen Fakultät Professor Dr. P. Zorn, der medizinischen Fakultät Professor Dr. H. Kuhnt, der philosophischen Fakultät Professor Dr. H. Baumgart. Der akademische Senat besteht aus dem zeitigen Rektor, dem Prorektor Professor Dr. W. Fleischmann, dem Stipendienkurator Professor Dr. C. Güterbock, dem Universitätsrichter, den Dekanen der vier Fakultäten und den Senatoren Professor Dr. Th. Schirmer, A. Ludwich, R. Dohrn und H. Prutz. — Vorlesungen halten in der theologischen Fakultät sechs ordentliche und drei außerordentliche Professoren und zwei Lektoren, in der juristischen Fakultät sechs ordentliche Professoren und zwei Privatdozenten, in der medizinischen Fakultät acht ordentliche und 11 außerordentliche Professoren, 14 Privatdozenten und ein Lektor, in der philosophischen Fakultät 28 ordentliche und 12 außerordentliche Professoren, 12 Privatdozenten und 2 Lektoren. Außerdem sind noch 5 Sprach- und Exercitienmeister thätig. (Kgb. Hart. Ztg.)

Tilsit. Ein etwas waghalsiges Unternehmen brachten vier hiesige junge Leute während der Pfingstfeiertage zu glücklicher Ausführung. Dieselben unternahmen nämlich am Sonnabend vergangener Woche mittels eines winzig kleinen Bootes eine Fahrt nach Schwarzort, wo sie am ersten Feiertage, Mittags 12 Uhr anlangten. Fast die ganze Strecke wurde per Ruder zurückgelegt. Zur Rückfahrt, die an demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags angetreten wurde, hatte sich ein äußerst günstiger Wind eingestellt, so daß von der vorhandenen Segeleinrichtung Gebrauch gemacht werden konnte. Pfeilschnell durchschnitt die Nußschale von einem Boot die ziemlich hohen Wellen des kurischen Haffs, so daß sämmtliche andern Fahrzeuge überholt wurden. Mittlerweile hatte sich aber schon der Abend eingestellt und als sie sich umschauten, da erblickten die kühnen Fahrer den Niddener Leuchtthurm, waren also ganz außer Curs gerathen. Jedoch wurde alsbald nach der vorhandenen Karte der richtige Weg ausfindig gemacht und gelangten sie denn auch nach mehrstündiger Fahrt um etwa 12 Uhr Nachts an der Mündung des Rußstromes an. Gleichzeitig wurde aber die Windrichtung eine ziemlich conträre, so daß sie bis zum Orte Ruß, den sie um 4 Uhr Morgens erreichten, von den Rudern Gebrauch machen mußten. Von da ab konnten aber wieder die Segel gespannt werden, so daß man nach flotter Fahrt am zweiten Feiertag Nachmittags hier glücklich landen konnte.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 28. Mai 1896.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 29. Mai: Wolkig, ziemlich warm, frischer Wind, meist trocken.

Personalien. Der Rechtsanwalt Platz in Marienwerder ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht zu Rosenberg Westpr. zugelassen und zugleich zum Notar des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rosenberg ernannt worden.

Der Referendar Ludwig Spiller aus Thorn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Dem Gewehrfabriks-Meister a. D. Pantel zu Abbau Groß Böblkau im Kreise Danziger Höhe ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Der Rangirmeister Kalies ist von Marienburg nach Bromberg versetzt.

Conferenz. Die Herren Direktions-Präsidenten Pape-Bromberg, Tomé-Danzig und Simson-Königsberg trafen gestern Nachmittag hier ein, um an der heutigen Conferenz Theil zu nehmen. Die Herren haben im Hotel de Berlin Wohnung genommen.

Ausfahrt. Die hier versammelten Herren Gymnasial-Direktoren unserer Provinzen machen heute Nachmittag eine Ausfahrt per Wagen nach Vogelsang, woselbst die Herren unter der ortskundigen Führung des Herrn Forstrath Kuntze Spaziergänge unternehmen. Nachdem Abends die Herren zur Stadt zurückgekehrt, gedenken sie das heute stattfindende Gesellschafts-Concert der Ressource Humanitas zu besuchen.

Vogelsang-Concert. Wie wir bereits in einer früheren Nummer unserer Zeitung mittheilten, findet am bevorstehenden Sonntag Nachmittag in Vogelsang ein von Herrn Königl. Musikdirektor Rud. Schoeneck geleitetes Concert der Elbinger Liedertafel und der Pelz'schen Kapelle statt. Das reichhaltige Programm des gesanglichen Theiles setzt sich aus gewählten Piecen der Männergesangliteratur zusammen, von denen mit Orchesterbegleitung gesungen werden: a. „Die Ehre Gottes in der Natur" (Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre), b. „Hymnus an die Tonkunst", c. „Der Pilot" (Brause, mein Schiff, dem Sturme entgegen, schneide, mein Kiel, durch die brandende Fluth!). Letztere Composition, ein Werk des begabten Königsberger Gesangvereins-Dirigenten v. Oesten, ist in den beiden letzten Jahren mit bedeutendem Erfolge bei den verschiedenen größeren Sängerfesten vorgetragen worden, z. B. auf dem Danziger Provinzial-Sängerfest, dem Bannerweihfest der „Harmonia"-Tilsit 2c., und gehört dasselbe in der That zu den beliebtesten und wirkungsvollsten Chorwerken der neueren Zeit. Wenngleich „der Pilot" auch schon ziemlich allgemein bekannt sein dürfte, so wird man sich doch immer wieder auf's Neue an den gehaltvollen Melodieen erfreuen. — Ferner gelangen zum Vortrage nachstehende a capella-Chöre der Liedertafel: „Die Nacht", „Abendlied", „Ueber's Jahr mein Schatz", „In der Waldschenke", „Waldeinsamkeit" und drei der für das diesjährige Stuttgarter Sängerfest des Deutschen Sängerbundes festgesetzten Gesammtchöre: „Wie die wilde Ros' im Wald", „Waldesrauschen" und „Deutscher Wahlspruch". — Wir verfehlen nicht, alle gesangliebenden Kreise unserer Stadt — und wer gehörte nicht zu diesen? — auf die am Sonntag in Vogelsang stattfindende Veranstaltung ganz besonders aufmerksam zu machen. Da das prächtige Wetter hoffentlich und sogar höchst wahrscheinlich einstweilen anhalten wird, können wir dem Herrn Concertgeber einen großen Andrang des Publikums wohl bestimmt in Aussicht stellen. Sangesveranstaltungen pflegt ja für gewöhnlich der mürrische Wettergott immer mit seiner besonderen Gunst zu beglücken!

Ein Viertelstündchen auf dem Marktthor. Der altehrwürdige Koloß am Nordende des Alten Marktes, ein stummer Zeuge der Vergangenheit Elbings, hat den Jahrhunderten getrotzt. Er sah Generationen in dem Lauf der Zeiten untertauchen, andere erstehen, und immer wieder neue Menschen wandelten zu seinen Füßen. Der Eine kam — der Andere ging, ein ewiger Wechsel nach unabänderlichem Gottesgesetz. Er sah fromme Priester in emsiger Arbeit den Tempel bauen, der noch heute der andächtigen Menge Raum gewährt, er sah die Stadt von Feinden bedroht und fremde Völker ihren Einzug halten in die Mauern der Stadt, er sah feierliche Prozessionen an sich vorüber ziehen und war Zeuge der jubelnden Veranstaltungen bei Gelegenheit erhebender vaterländischer Ereignisse, ihm war es vergönnt, die Entwicklung der Elbinger Industrie von den ersten Anfängen aus unmittelbarster Nähe zu betrachten, er sah zu seinen Füßen die Tausenden trauernder Menschen, als sie den Begründer jener Industrie forttrugen — unentwegt steht er da, trotzig streckt er seine gigantischen Formen in die Luft, ungebeugt von der Last der Jahrhunderte, unbekümmert um die Stürme, die sein Haupt umtobten. — Enge, steile Treppen führen zur Plattform hinan. Ein Panorama von wirkungsvoller Schönheit entrollt sich unserm Auge. Nach Norden zu erblickt man gleich einem schmalen Silberstreif das Haff, dunkel grüßt die bewaldete Nehrung herüber; der Elbingfluß strebt in glattem Lauf seinem Ziele zu, und aus frischem Grün tauchen die Gebäude von Englisch Brunnen und Pangritz Colonie auf. Die hübsche Kirche der letzteren hebt sich wirkungsvoll von dem grünen Untergrunde ab, während in nächster Nähe die Schichau'schen Etablissements mit den halbfertigen Schiffen und Torpedos einerseits, den hübschen Gärten und wohlgepflegten Anlagen andererseits sich zu einem abwechselungsvollen Bilde vereinigen. Nach Osten verweilt der Blick mit Wohlgefallen bei den Parthieen von Vogelsang, während ein Ausblick nach Süden von dem regen Stadtleben in Anspruch genommen wird. Die Wagen der elektrischen Straßenbahn nehmen sich von da oben schon bedeutend zierlicher aus, und auch die lustwandelnden Menschen haben an Größe eingebüßt. Nach Westen zu kann man, fast mit unbewaffnetem Auge, das Hochschloß der Marienburg erkennen, und etwas nördlicher die Stadt Tiegenhof. In endloser, durch keine Bodenerhöhung unterbrochenen Ebene ziehen sich die fruchtbaren Gefilde der Niederung hin, und aus kleinen Baumgruppen ragen die Gehöfte empor. — Es ist erstaunlich, welchen räumlichen Umfang die Stadt Elbing mit ihren Vororten und Ausläufern besitzt. Mit Ausnahme des inneren Stadtgebietes, das so enge zusammengepfercht worden ist, daß Höfe nur in ganz winzigen Größenverhältnissen vorhanden sein können, hat man den außerhalb der ehemaligen Stadtmauer belegenen Grundstücken bezw. Baustellen eine übermäßig große Ausdehnung gegeben, wodurch die Stadt den Umfang einer Großstadt erhalten hat. — Dem alten Marktthorthurm aber, dem unsere heutigen Zeilen gegolten haben, wünschen wir ein gesegnetes Alter. Manchmal hat er sich wohl schon im Lauf der Zeit über die guten Elbinger gründlich ärgern müssen, wenn er das böse Treiben schlechter Menschen gewahrte, aber auch an freudigen Stunden wird seine Vergangenheit nicht arm sein! An Besuchern scheint es ihm angesichts der eingeschnitzten Namen nicht gefehlt zu haben, und er wird es nicht für unbescheiden gehalten haben, wenn auch der Schreiber dieser Zeilen seine Karte zurückließ.

Lehrerversammlung. Im „Goldenen Löwen" fand heute Vormittag eine gemeinsame Sitzung der Lehrervereine aus dem Stadt- und Landkreise Elbing statt. Nach einem Begrüßungsgesange des hiesigen Lehrervereins sprach der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Florian zunächst herzliche Worte des Willkommens und hielt dann einen Vortrag über das vom deutschen Lehrerverein gestellte Thema: „Welche Unterrichtsstoffe sind nach den Forderungen der Gegenwart aus dem Lehrplan der Volksschule auszuscheiden, resp. welche sind in denselben einzufügen." Dem eingehenden Referate lagen folgende Leitsätze zu Grunde, welche einstimmige Annahme fanden: 1) Der Lehrplan darf nichts enthalten, was der harmonischen Entwickelung des Kindes hinderlich ist. 2) Alle Stoffe sind auszuscheiden, die nur einem formalen Prinzipe dienen. 3) Die Unterrichtsgegenstände sind mehr als bisher in eine geistige Beziehung zu einander zu setzen. 4) Volkswirthschaftslehre, Haushaltungskunde und Handfertigkeitsunterricht gehören nicht in die Volksschule, letzterer ist privater Veranstaltung zu überlassen; für erstere findet sich in den andern Unterrichtsfächern der nöthige Raum, das Erforderliche zu geben. 5) Im naturkundlichen Unterricht ist das praktische Leben mehr zu berücksichtigen. Der Heimathskunde ist ein breiterer Raum zuzuweisen. Die Fremde und die Vergangenheit ist nur insoweit zu berücksichtigen, als es zum Verständniß der Gegenwart nöthig ist. Die Debatte war eine recht lebhafte und schloß sich den Ausführungen des Vortragenden an. An den Kultusminister Dr. Bosse wird ein Dank- und Vertrauenstelegramm gesandt.

19. Jahresversammlung des Westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins in Carthaus. Am Dienstag Morgen begann die geschlossene geschäftliche Sitzung, welche in Vertretung des behinderten Ersten Vorsitzenden Dr. v. Klinggraeff Herr Oberlehrer Schmidt-Lauenburg leitete. Bei Erstattung des Geschäftsberichts über das verflossene Vereinsjahr berichtete Herr Professor Dr. Conwentz-Danzig über die von Mitgliedern des Vereins in der Provinz unternommenen Forschungsreisen, wobei er erwähnte, daß auch eine Commission zur Erforschung der Westpreußischen Binnenseen, bestehend aus den Herren Dr. Conwentz, Dr. Lakowitz-Danzig und Oberlehrer Schmidt-Lauenburg, gebildet und der Westpreußische Verein in der Commission durch den erstgenannten Herrn vertreten sei. Besonders erwähnt wurden die von Herrn Dr. Lakowitz in regelmäßigen 14tägigen Zwischenräumen ausgeführten Untersuchungen des Carthäuser Klostersees, die nunmehr an der Hand sorgfältig ausgeführter Reliefkarten ein deutliches Bild von den Tiefen, Temperatur- und Bodenverhältnissen des Sees geben. Im laufenden Jahre sollen wieder sowohl Mitglieder als auch auswärtige Gelehrte wissenschaftliche Untersuchungen für den Verein ausführen, und es wurden zu diesem Zweck 900 Mk. bewilligt, davon Herrn Hauptlehrer Kalmuß-Elbing zur Weiterführung seiner Untersuchungen über die Elbinger Moosflora 100 Mk; Herrn Dr. Lakowitz zur Fortsetzung seiner Untersuchungen der Fauna und Flora des Carthäuser Klostersees 150 Mk., Herrn Lützow-Oliva zu botanischen Untersuchungen in den Kreisen Danziger Höhe, Putzig und Neustadt 50 Mk., Herrn Warrensdorf-Neu-Ruppin zu vierwöchigen biologischen Forschungen besonders über die Moosflora in der Provinz 300 Mk., Herrn Conservator Rübsamen am zoologischen Museum in Berlin zur Untersuchung eines noch zu bestimmenden Gebietes 300 Mk.; empfohlen wurde hierzu eine Weiterforschung in der Tuchler Halde auf zoologischem Gebiet. — Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge eröffnete Herr Professor Dr. Conwentz, welcher über „Baumarten aus den Carthäuser Wäldern" sprach. Sodann legte Herr Stadtrath Helm-Danzig verschiedene thierische Einschlüsse in Bernstein vor und erläuterte sie durch Zeichnungen in vergrößertem Maßstabe. Es waren namentlich bemerkenswerth mehrere von Herrn Direktor Schaufuß in Meißen bestimmte Käferarten. Herr Helm zeigte weiter die in West- und Ostpreußen vorkommenden Otiorrhynchus-Arten vor, eine Gattung, welche zu den Rüsselkäfern gehört und die sich vornehmlich auf Sträuchern, Mauern und Steinen findet. Es giebt hiervon nicht weniger als 530 Arten und viele Abarten. Herr Oberlehrer Dr. Lakowitz-Danzig legte einige kleine interessante Gegenstände vor, darunter die Mißbildung eines Hasenschädels aus der Nähe von Culm mit einer merkwürdigen Ausbildung eines Unterkieferzahnes, der zu einem förmlichen Hauer ausgewachsen ist. Alsdann hielt Herr Dr. Lakowitz einen kurzen mit Demonstrationen verbundenen Vortrag über die mikroskopische Lebewelt des Carthäuser Klostersees. In kurzen Zügen schilderte dann Herr Hauptlehrer Kalmuß-Elbing die Moosvegetation des Elbinger Landkreises, wo etwa 232 Laub- und 53 Lebermoose vorkommen sollen. Er legte eine Sammlung der seltensten und charakteristischsten Moose vor. Im Anschluß hieran zeigte Herr Propst Preuschoff-Tolkemit eine umfangreiche Sammlung von Flechtenbildungen. Ueber Pilze der Provinz, und besonders die Lactalius-(Reizker-)Arten sprach hierauf Herr Lehrer Kauffmann-Elbing, einer der vortrefflichsten Kenner dieses noch nicht in seinem vollen Umfange erforschten botanischen Gebietes. Er selbst hat von den Reizkern bis jetzt 44 Arten (und zwar 5 eßbare und 39 giftige) Pilze bestimmt, im Ganzen überhaupt 400 eßbare und 600 giftige Pilze in Westpreußen gefunden und in ihre gehörigen Gattungen gebracht. Der Vortragende betonte, daß es — wie leider so oft fälschlich angenommen wird — ein besonderes äußeres Merkmal für den Unterschied zwischen eßbaren und giftigen Pilzen — etwa nach Aussehen oder Geruch — nicht gebe; am untrüglichsten erweise sich dagegen der Geschmack. Sei letzterer beißend, so seien die Pilze in 99 Fällen von 100 giftig. Sodann machten die Herren Dr. Grentzenberg-Danzig über die niedere Thierwelt des Kreises Carthaus (ebenfalls mit Demonstrationen) und Oberlehrer Dr. Schmidt-Lauenburg über einige botanische und zoologische Merkwürdigkeiten aus dem pommerschen Nachbargebiete Mittheilungen. Schließlich legte Herr Dr. Kumm-Danzig eine Anzahl neuer botanischer Funde aus der Provinz vor. Im Laufe des Nachmittags unternahmen die Theilnehmer

unter Führung des Carthäuser Oberförsters einen Ausflug durch die Königliche Forst nach Gryzbus. Von dort fand dann ein Rundgang um den Klostersee, über den Klosterblick und Philosophengang nach Carthaus zurück statt. Abends vereinigten sich die Vereinsmitglieder mit ihren Damen und vielen Gästen zu einem Festmahl in Bergmann's Hotel. Am Mittwoch fand ein Ausflug nach dem Seegebiet (Goullonshöhe, Präsidentenhöhe, Sawory, Rembochewo, Brodnitz, Königstein, Kolano) und zum Thurmberg statt, womit die Jahresversammlung ihr Ende erreichte. (G.)

Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure findet in diesem Jahre in Stuttgart vom 8. bis 10. Juni statt. Von den Angelegenheiten, welche den Verein im letzten Jahre beschäftigt haben und auf der bevorstehenden Hauptversammlung — abgesehen von den laufenden Jahresgeschäften des Vereins — verhandelt werden, sind die folgenden von allgemeinem Interesse: Errichtung eines Denkmals für Werner Siemens in Berlin; Gesundheitsschädlichkeit des Kohlenrauches; Bedürfniß, Organisation und Dauer des Unterrichts an Werkmeisterschulen.

Der Unterweichselgau der Kreises I (Nordosten) des deutschen Turnerschaft zählte am 1. Januar d. J. 22 Vereine (Berent, Carthaus, Danzig (2), Danzig-Langfuhr, Danzig-Neufahrwasser, Dirschau, Elbing, Graudenz, Pr. Holland, Marienburg, Marienwerder, Mohrungen, Neustadt, Neuteich, Oliva, Riesenburg, Rosenberg, Saalfeld, Pr. Stargard, Tiegenhof, Zoppot) mit 2115 stimmberechtigten Mitgliedern und 245 Zöglingen. Der Gau ist in zwei Bezirke eingetheilt, links der Weichsel mit Vorort Danzig und rechts der Weichsel mit Vorort Marienburg. Die höchste Mitgliederzahl hatte der Danziger Turn- und Fechtverein (248) und der Elbinger Turnverein (208).

Excellenz Dr. v. Stephan, der Staatssekretär des Reichspostamts, befindet sich gegenwärtig auf einer Inspektionsreise in unserem Osten. Er traf am ersten Feiertage plötzlich in Bromberg ein, reiste abends nach Inowrazlaw weiter, wo er am Montag die im Bau begriffene Telephonanlage besichtigte, worauf er nach Thorn und von dort nach Graudenz weiterreiste. Von Graudenz aus gedenkt er noch mehrere westpreußische Städte zu besuchen. Excellenz Stephan giebt seinen Reiseplan bekanntlich vorher nie bekannt.

Der commandirende General v. Lentze wird in der ersten Hälfte nächsten Monats die Garnisonbesichtigungen in der Provinz beginnen. Am 15. Juni trifft Herr von Lentze zu diesem Zwecke in Thorn ein und wird bis 19. Juni daselbst verweilen. Vom 19. bis 26. Juni wird die Besichtigungsreise fortgesetzt und am 27. wieder in Thorn das Ulanen-Regiment besichtigt.

Marienburg-Mlawkaer Bahn. In der gestern in Berlin abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaft, die von 11 Actionären mit 6322 Stimmen besucht war, wurde die Bilanz und die beantragte Statutenveränderung genehmigt. Die ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder wurden wiedergewählt. Es wurde beschlossen, für Prioritätsactien eine Dividende von 2½ pCt. zu bewilligen. Die Dividende gelangt vom 3. Juni cr. ab mit 30 Mk. auf jede Stamm-Prioritäts-Actie, mit 13,50 Mk. auf jede Stamm-Actie in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und in Danzig bei der Hauptkasse der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn zur Auszahlung.

Vermehrte Beamtenpensionirungen in der Steuer- und Zollverwaltung sind die Folge der neuen Steuergesetze, besonders der Branntwein- und Zuckersteuer. Die Anforderungen an die Beamten haben sich nach der „Schles. Ztg." in den letzten Jahren so bedeutend gesteigert, daß in der Regel nur solche Beamte, bei denen sich die volle geistige Frische mit ungeschwächter körperlicher Rüstigkeit vereinigt findet, in der Lage sind, ihren Dienstpflichten, insbesondere hinsichtlich der beschwerlichen Bezirksbereisungen, welche nach Erlaß der Branntwein- und Zuckersteuergesetze einen erheblich größeren Zeitaufwand als früher erfordern, in vollem Umfange gerecht zu werden. Die Provinzialsteuerdirectoren sollen daher neuerdings wiederholt angewiesen worden sein, auf die Entfernung der für ihre Stellen nicht mehr ausreichend befähigten Beamten hinzuwirken, bezüglich der über 65 Jahre alten Beamten nöthigenfalls auf Grund der Novelle zum Pensionsgesetz. Diese Ermittelungen der Directoren und Hauptamtsleiter sollen sich auch auf Beamten erstrecken, namentlich auch auf die älteren Hauptamtsassistenten und die im Lebensalter vorgeschrittenen Zoll- und Steuereinnehmer erster Classe. Bis zum 1. September soll über den Erfolg dieser Maßregel berichtet werden.

Von der Bahn. Durch die Vergünstigung, der sich sämmtliche Eisenbahndirektionen angeschlossen hatten, daß die dreitägigen Rückfahrkarten zu den Pfingstfeiertagen vom 22. bis 28. Mai Giltigkeit hatten, ist der Verkehr in diesem Jahre besonders rege gewesen, welcher noch bis gestern andauerte, so daß die Züge noch immer mit Verstärkung und voll besetzt fuhren. Hauptsächlich waren es gestern Soldaten, welche nach ihrer Garnison zurückfuhren, sowie die Schüler, welche sich zum heutigen Schulbeginn einfanden, und hatten die Züge um 6 Uhr 7 Min. und 6 Uhr 37 Min. Abends durch den starken Verkehr Verspätungen erlitten. Ebenso traf der D-Zug von Berlin gestern früh mit 20 Minuten Verspätung hier ein, weil er in Berlin den Anschluß eines anderen Zuges abwarten mußte. Der Personenzug war von hier planmäßig um 7 Uhr 12 Min. abgelassen, damit der Anschluß nach Allenstein gesichert wurde. Der D-Zug mußte ebenfalls in Güldenboden, wo der Personenzug überholt wurde, halten, um Reisende abzusetzen.

Königl. Preußische Klassen-Lotterie. Morgen, Freitag, den 29. Mai cr., Abends 6 Uhr: Schlußtermin für die Erneuerung derjenigen Loose zur 1. Klasse, deren Weiterspiel gewünscht wird.

Vom Radler überfahren. Gestern Abend lief ein Radler mit seinem Rade vor dem Geschäfte von Gebr. Jigner, Heil. Geiststraße, unfreiwillig auf einen Herrn mit solchem Ungestüm, daß der Radler mit seinem Fahrzeuge auf der einen Seite und der Herr, dessen Cylinder weit weg rollte, auf der anderen Seite zu Boden stürzte. Die Gefährdeten schoben die Schuld gegenseitig auf des anderen Unachtsamkeit. Da ein zufällig anwesender Polizeibeamter den Sachverhalt aufschrieb, wird durch die Untersuchung der Schuldige wohl festgestellt werden.

Schlägerei. In der Nähe der an der Langen Niederstraße befindlichen Windmühle entspann sich am zweiten Pfingstfeiertag eine größere Schlägerei, wobei der Arbeiter Heinrich Schulz aus Zeyersniederkampen, der zum Besuch seiner hier wohnenden Mutter hierher gekommen war, durch Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß er sofort ins Krankenstift gebracht werden mußte. Die Thäter sind gestern bezw. vorgestern hier ermittelt und verhaftet. Es sind dieses die Arbeiter Paul Herrmann und Wilhelm Barendt aus Mattendorf und Oscar Lenzki aus der Angerstraße.

Ein „hoffnungsvoller" Junge. Am Ausgabeschalter für Auszahlungen auf Postanweisungen wurde gestern Abend hier ein Junge abgefaßt, der auf eine gefälschte Postanweisung sich den Betrag von 227 Mk. zu ergaunern versuchte. Wie festgestellt wurde, hat der Junge bereits wenige Tage vorher sich widerrechtlich die Postsachen eines Kaufmanns aus der Heiligengeiststraße erfordert, unter welchen sich eine Postanweisung über 58 Mk. befand. Er fälschte die Anweisung und hat das Geld auch erhalten. Die Postanweisung über die 227 Mk., sowie zwei Anweisungen über 134 Mk. 12 Pf. und 29 Mk. 80 Pf., welche auf den Namen eines Kaufmanns aus der Herrenstraße lauteten, hat der Junge sich auf gleiche Weise zu verschaffen gewußt. Bei seiner Verhaftung bezeichnete er noch zwei gleichalterige Jungen als Mitbetheiligte. Der vielversprechende Junge nannte sich erst Marks, heißt aber Oscar Kadel und sollen seine Eltern hier auf dem Gr. Wunderberg wohnen.

Vermischtes.

— **Die meisten Orden** in der preußischen Armee hat der Oberzeremonienmeister Graf zu Eulenburg, nämlich 57. Er hat noch 5 mehr als Bismarck. Beinahe so viel Verdienste wie Fürst Bismarck hat nach der Zahl der Orden der Obergewand-Kämmerer Graf v. Perponcher mit 48 Orden. Auch der Chef des Militärkabinetts v. Hahnke hat es bereits auf 47 Orden gebracht. Graf v. Caprivi hat sich mit 37 Orden bedeckt in den Ruhestand zurückgezogen. Graf Herbert Bismarck dagegen hatte, als er seinen Abschied nahm, schon 39 Orden davongetragen.

— **Berlin**, 28. Mai. Ueber den Verkehr nach der Berliner Gewerbe-Ausstellung in der Woche vor Pfingsten wird berichtet: Die Personenbeförderung nach der Gewerbe-Ausstellung in Treptow in der Zeit vom 16. bis 22. d. M. weist folgende Zahlen auf: Zu Schiff wurden etwa 6100 Personen hin- und 4100 zurückbefördert. Die Pferdebahn, elektrische Bahn und die Omnibusse wurden auf der Hinfahrt von rund 91,000 und auf der Rückfahrt von rund 90,000 Personen benutzt. Auf der Eisenbahn fuhren rund 136,000 Personen hinaus und rund 300,000 Personen zurück. Am stärksten war der Verkehr auf der Eisenbahn am Sonntag, den 17. d. M. mit 53,000 Personen hin und 37,000 Personen zurück — und auf den Pferdebahnen am Himmelfahrtstage, an welchem Tage etwa 17,000 Personen hin- und eben so viel zurückfuhren. — In der Woche vom 16. bis 22. d. M. wurden in Berliner Hotels und Chambres-garnies 13,963 Fremde beherbergt. — Die Große Berliner Pferdebahn-Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen an den beiden Pfingstfeiertagen die größte Betriebsleistung zu verzeichnen gehabt. Es wurden auf ihren Bahnen am ersten Feiertage ca. 550,000, am zweiten Feiertage über 600,000 Personen befördert.

— **Doktor von Jugend auf.** Herr Robert v. Bunsen wurde am 31. März 1811 — Jahr des großen Kometen — zu Göttingen geboren, als sein Vater Rector der Universität war. Nach den Statuten derselben wurde dem Sohne Sr. Magnificenz das Diplom als Doctor philosophiae in die Wiege gelegt. Dem 19jährigen machte es keine Schwierigkeiten, auch das Examen rigorosum zu absolviren, um die akademische Würde rite zu erwerben. Jetzt ist er, mit 85 Jahren, noch einmal, und zwar von der ungarischen Landesuniversität zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt worden, und damit gehört der älteste auch zu den jüngsten seiner Collegen.

— **Badische Ausstellung.** In Baden-Baden findet vom 15. August bis 2. September d. J. eine internationale Ausstellung und Wettstreit für Hygiene, Volksernährung, Armeeverpflegung, Sport und Fremdenverkehr in Verbindung mit einer Specialausstellung für badisches Kunstgewerbe statt. Die Veranstalter glauben, daß die Weltkur- und Badeanstalt Baden-Baden, der Centralpunkt des internationalen Fremdenverkehrs, welche alljährlich mehr als 60000 Kurgäste allein beherbergt, für die Abhaltung einer derartigen Ausstellung in hohem Grade geeignet erscheint, zumal daselbst eben zur Ausstellungszeit, im August und September, die großen internationalen Rennen, welche unter dem Protectorate des Prinzen von Wales, des Prinzen von Sachsen-Weimar und des Fürsten von Fürstenberg stehen, stattfinden.

— **Röntgensche Strahlen gegen Diphtherie.** Aus Chicago wird gemeldet, daß Versuche, die man im elektrischen Departement der dortigen Missouri-Universität bezüglich der Wirkung der Röntgenschen Strahlen auf Colonien von Diphtheriebacillen anstellte, den völligen Untergang der Colonien herbeiführten. Die von Professor Hickmann gezüchteten Colonien wurden zwei Stunden lang dem Einflusse des Röntgenschen Lichtes ausgesetzt, zeigten aber bei der nachfolgenden mikroskopischen Untersuchung keine Spur von Leben mehr. Die Versuche sollen auch auf Colonien von Typhus-, Cholera-, Tuberculosis- und anderen krankheiterregenden Bacillen ausgedehnt werden.

— **Die Nachricht, daß sechs Komiteemitglieder** einer Vogelausstellung zu Kreuzlingen in der Schweiz nach Ansteckung durch einen kranken Papagei an Blutvergiftung gestorben sein sollten, wird vom Gemeindeamtmann als Erfindung bezeichnet.

— **Die Stufenbahn** vom Hauptausstellungterrain bei Alt-Berlin nach dem Vergnügungspark ist nunmehr fertiggestellt. Die Bahn hat eine Länge von 500 Meter und ihre beiden Stufen bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von 5000 und 10000 Metern pro Stunde. Die Stufen sind etwa 10 Centimeter hoch, so daß das Ersteigen selbst von Kindern und älteren Personen mit Leichtigkeit bewerkstelligt werden kann. Ungefährlich wie das Aufsteigen ist auch das Absteigen von der ständig in Bewegung befindlichen Bahn.

— **Die agrarische „Deutsche Tageszeitung"** hat im ersten vollen Jahre ihres Daseins nach der soeben veröffentlichen Bilanz einen Verlust von 150199 Mark gehabt. Die Actien-Gesellschaft ist mit 500000 Mark gegründet. Unter ihren Activen finden sich folgende Posten; Rückständige Einzahlungen 59224 Mark, Verlagsrecht 125000 Mk., Gewinn und Verlust Conto 150199 Mk. Zeitungen gründen ist ein kostspieliges Vergnügen.

— **Ein neues Kameelrelief** hat der „Vorw." an einem von dem Baurath Schwechten in der Berliner Gewerbe-Ausstellung ausgestellten maurischen Brunnen entdeckt. Der Brunnen ist für den Platz vor der Kaiser Wilhelm Gedächtnißkirche bestimmt. Auf einem Friesband, das eine der Schalen des für das Pfarrhaus der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche bestimmten Brunnens schmückt, erblickt man einige Köpfe, deren einer mit dem Abg. Singer Aehnlichkeit haben soll. Auf dem Relief ist unter Anderem ein Mann dargestellt, der ein Kameel mit einem Hammer und einer Peitsche bearbeitet. Eine Inschrift befindet sich an dem Brunnen nicht.

— **Rüdesheim** a. Rh., 25. Mai. Ein in der Geschichte des Weinbaues und Weinhandels einzig dastehendes Ereigniß hat sich vor einigen Tagen bei der Weinversteigerung des hiesigen Weingutsbesitzers H. Espenschied vollzogen. Zehn Halbstück (zu 600 Liter) 1893er Rüdesheimer erzielten die Summe von 66190 Mk. Dies ergiebt einen Durchschnittspreis von 13238 Mk. für ein Stück von 1200 Liter. Das beste Halbstück wurde von der königlich bayerischen Hofkellerei in München erworben und der Preis von zwölftausend Mark für 600 Liter bezahlt. Wohl ist für einzelne hochfeine Auslesen auch dieser Preis schon bezahlt, für den ganzen Jahresertrag eines Gutsbesitzers jedoch noch nie ein solches Durchschnittsresultat wie für diese 1893 Rüdesheimer Hochgewächse erzielt worden. Es ist damit der schlagendste Beweis geliefert, daß der Rheingauer Wein seinen Jahrhunderte alten guten Ruf als „König der Weine" bewahrt hat.

— **Die Sechsmillionenbraut.** Man schreibt aus Leipzig: Ein Heirathsschwindler wurde kürzlich vom Landgerichte I in München in der Person des Kaufmanns Paul Meyer wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß und wegen unbefugter Annahme des Adelsprädikates zu einer Haftstrafe verurtheilt. Er bestimmte einen Inspektor von K. in Schwerin und einen Kaufmann F. in Leipzig, nach München zu kommen unter dem Vorgeben, er könne ihnen eine reiche Braut verschaffen. Die heirathslustigen Herren mußten zunächst eine Anzahlung von 200 bezw. 150 Mark machen und einen Revers ausstellen, in welchem sie Herrn „von" Meyer 5 pCt. von der Mitgift ihrer zukünftigen Gattin als Provision versprachen. Dem Herrn aus Mecklenburg wollte der Angeklagte die Tochter eines Commerzienrathes zur Frau verschaffen, welche 6 Millionen Mitgift bekomme, während er für den Leipziger Kaufmann eine Reichsrathstochter zu Verfügung hatte. In Wirklichkeit war er aber gar nicht in der Lage, den erwähnten Herren die Bekanntschaft mit derartigen Damen zu vermitteln. Das Gericht hat festgestellt, daß die beiden Herren durch die Hingabe der Beträge und die ihnen durch die Reisen erwachsenen Kosten geschädigt worden sind. — Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

— **Visitenkarte fin de siècle.** Rosa Müller, Braut.

— **Annonce.** Köchin, in feinem Restaurant, sucht passende Bekanntschaft zu machen. (Reichhaltige Abendkarte.) Offerten unter „Amor" an die Exp.

— **Scherzfrage.** Was ist das Freieste am Menschen? — Auf jeden Fall die Haare. Denn wenn auch der ganze Mensch hinter Schloß und Riegel im Gefängniß sitzt, die Haare können doch ausgehen.

— **Aus dem Zeugniß eines Prinzen.** Orthographie: „Individuell."

— **Höchste Seltenheit.** Erklärer (im Raritätenkabinet): Hier sehen Sie, meine Herrschaften, zwei Steine aus Transvaal. — Herr: Was ist denn daran so Merkwürdiges? — Erklärer: Na, Sie wissen doch, daß dort die ganze Erde voller Gold steckt. — Herr: Ach so, das sind goldhaltige Steine. — Erklärer: Im Gegentheil, es sind die einzigen beiden Steine aus Transvaal, in denen nicht eine Spur von Gold vorhanden ist!

— **Praktische Wissenschaft.** Frau: Aber Männchen, was machst Du denn da! Du solltest mir doch die Pute tranchiren. — Professor: Ja, ich photographire sie eben mit X-Strahlen, um mich über das Knochengerüst zu orientiren!

— **Moderne Annonce.** Junger realistischer Schriftsteller sucht sich unglücklich zu verheirathen.

— **Deplacirt.** A.: „Haben Sie gelesen, der Kapitän Willigerod vom Norddeutschen Lloyd hat die Fahrt nach New-York jetzt mehrere Hundert Male gemacht!" — B.: „Donnerwetter! Der muß aber unterwegs jeden Baum und jeden Strauch kennen!"

Telegramme.

Berlin, 28. Mai. Der Kaiser wohnt heute Abend der Tischfeier der deutschen chirurgischen Gesellschaft im Kroll'schen Etablissement bei.

Berlin, 28. Mai. Die Kaiserin empfing heute den französischen Botschafter Herbette und Gemahlin in Abschiedsaudienz.

Stuttgart, 28. Mai. Der 7. evangelisch-soziale Congreß wurde gestern Abend durch Gottesdienst in der Stiftskirche eingeleitet, bei welchem Stadtpfarrer Kaesser die Predigt hielt. Nach dem Gottesdienst fand im Stadtpark eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt, bei welcher Bürgermeister Strumelin den Congreß begrüßte und von dem Oekonomierath Nobbe, dem Pfarrer Sandberger, sowie den Professoren Sohm-Leipzig und Harnack-Berlin weitere Ansprachen gehalten wurden.

Wiesenfeld bei Coburg, 28. Mai. 32 Gebäude und die Kirche sind abgebrannt. Aus Coburg wurde Militär requirirt.

Wien, 28. Mai. Das Torpedorammschiff „Maria Theresia" ist von Bacche-Cattaro nach der Nord-Küste Creta's abgegangen.

Athen, 28. Mai. Laut Depesche des „Asty" sind vor Kanea 3000 bewaffnete Christen versammelt, die ihren bedrängten Brüdern zu Hilfe geeilt sind. Aus Rethymo werden weitere Ausschreitungen gemeldet. Ein großer Haufe Kretenser hat sich vor dem Ministerium versammelt, mehrere Verhaftungen sind vorgenommen.

Aus **Canea** meldet die „Times" von gestern: Hier sind alle Läden geschlossen, das Geschäft stockt vollständig, es besteht keinerlei Verkehr mit der Umgebung. Die fremden Consulate, welche mit Flüchtlingen angefüllt sind, werden streng bewacht. Eine russische Corvette ist hier eingetroffen.

Athen, 28. Mai. Das Erscheinen der fremden Panzerschiffe vor Canea hat viel zur Beruhigung beigetragen und auf die türkische Bevölkerung großen Eindruck gemacht. In Rethymo wiederholten sich die Ruhestörungen. Muhamedanische Banden schicken sich an, in Herakleion einzudringen.

Paris, 28. Mai. Wannowsky telegraphirte an Bois Deffre, er habe dem Zaren die durch Billot erfolgte Beurlaubung der französischen Soldaten am Krönungstage mitgetheilt, worauf der Zar ihn beauftragt habe, Bois Deffre zu sagen, wie sehr ihn der Gedanke erfreue, daß das französische Heer bei dieser Feier sich vereinige. Er lasse Billot wärmstens danken und dem französischen Heere die besten Wünsche in dankbarem Wohlwollen übermitteln.

Paris, 28. Mai. Der Ministerrath setzte eine Reihe Herabsetzungen fest innerhalb der direkten Besteuerung und beschloß sodann 1) die Erhöhung des Steuersatzes auf Einkommen aus Eigenthum an Gebäulichkeiten von 3,80 auf 4,50 pCt., 2) die Besteuerung des Zinseinkommens aus Hypothekenforderungen, 3) Erhöhung der Steuer auf Einkommen aus beweglichen Werthen von 4 auf 4,50 pCt. und Auferlegung dieser Steuer auf alle französischen und ausländischen Werthe und Staatsfonds. Der Entwurf läuft auf erhebliche Entlastung der landwirthschaftlichen Bevölkerung hinaus.

Petersburg, 28. Mai. Der „Regierungsbote" veröffentlicht heute weitere Auszeichnungen an hohe Würdenträger.

Moskau, 28. Mai. Heute Nacht entstand in einem Thurme des Kreml, wahrscheinlich durch Kurzschluß der elektrischen Leitung, ein Brand, welcher durch die wachhabende Feuerwehr alsbald gelöscht wurde.

London, 28. Mai. Nach einer „Times"-Meldung aus Cairo breitet sich die Cholera den Rosette-Arm des Nil hinab aus. In den Dörfern herrscht große Sterblichkeit.

London, 28. Mai. Nach einer Meldung des „Daily-Telegraph" aus Prätoria leidet der Präsident Krüger an der Influenza.

New-York, 28. Mai. Der Cyclon am Dienstag hatte eine Geschwindigkeit von 80 engl. Meilen in der Stunde. In Saint Louis (Missouri) wurden viele Gebäude umgeworfen, unter deren Trümmern etwa hundert Todte begraben liegen. Viele derselben sind bereits aufgefunden. Mehrere Brände haben stattgefunden und verschiedene Dampfer sind gesunken. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird im Ganzen auf 1000 geschätzt. In der Umgebung von St. Louis sind mehrere Dörfer zerstört und viele Einwohner getödtet.

New York, 28. Mai. Die durch den Cyclon in Saint Louis hervorgerufene Katastrophe erweist sich noch viel schlimmer, als zuerst angenommen worden. In Saint Louis allein beträgt die Zahl der Todten 1000, im östlichen Theile von St. Louis 300. Der Schaden beträgt viele Millionen.

Cairo, 28. Mai. In der hiesigen Citadelle ist ein britischer Soldat an der Cholera gestorben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	27./5.	28./5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,60
3½ pCt. " "	105,00	105,10
3 pCt. " "	99,60	99,50
4 pCt. Preußische Consols	106,30	106,30
3½ pCt. " "	105 0	105,10
3 pCt. " "	99,70	99,60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,60	100 60
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,30	100 30
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	104.00	103 80
Oesterreichische Banknoten	170 25	170 05
Russische Banknoten	217,10	216 90
4 pCt. Rumänier von 1890	88 00	88 00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	68 10	68 20
4 pCt. Italienische Goldrente	87 50	87,00
Disconto-Commandit	207.50	207,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,50	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	27./5	28./5.
Weizen Mai	157,20	157 2)
September	147,50	146 50
Roggen Mai	116,00	114 50
September	118 00	117 00
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	19 50	19,50
Rüböl Mai	45,10	45 20
Oktober	45 70	45,60
Spiritus Mai	39 40	38 9)

Königsberg, 28. Mai, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	33,00 ℳ	Geld.
Loco contingentirt	53,20 ℳ	Brief.

Danzig, 27. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153
" hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	115
" hellbunt	113
Termin zum freien Verkehr April-Mai	151,00
Transit "	114,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	151,00
Roggen (714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	75,00
Termin April-Mai	108,50
Transit "	74,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	115
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	105
" Transit	90
Rübsen, inländische	171

Zuckermarkt.

Magdeburg, 27. Mai. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 9,90. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß 25,—. Still.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Mai 1896.

Geburten: Oberfeuerwehrmann Jacob Kuhn S. — Schneider August Wohlgemuth T. — Arbeiter Friedrich Frost T.

Aufgebote: Buchhalter Emil Aug. Friedr. Graetzel-Elbing mit Anna Maria Abraham-Pangritz Colonie.

Auswärtige Familiennachrichten

Verlobt: Frl. Auguste Korries-Tilsit mit dem Brennereiverwalter Herrn Gustav Baldow-Zucha. — Frl. Fanny Polley-Liebstadt mit dem Kaufmann Herrn Simon Schulz-Liebstadt. — Frl. Agnes Aßmann-Barenhof mit dem Lehrer Herrn Emil Gabriel-Braunsdorf.

Geboren: Herrn Rechtsanwalt Arnheim-Königsberg S. — Herrn Joh. Wolter-Rosengarten T.

Gestorben: Altsitzer Herr Franz Schulz-Kreuzdorf. — Frau Marie Westphal geb. Urbat-Heinrichswalde. — Frau Elise Tobias geb. Buchsteiner-Bromberg. — Kaufmann Herr Johannes Harder-Emaus.

Ein gut möblirtes Zimmer

in der Nähe des Friedr. Wilhelms-Platzes, vom 1. Juni oder später, mit auch ohne Pension, zu vermiethen. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Materialisten

werden gesucht durch **J. Koslowski, Danzig,** Tobiasgasse 25.

Tüchtige Tischlergesellen

auf Bauarbeit finden dauernde Beschäftigung bei

C. Jordan, Königsberg, Hintere Vorstadt 51.

2—3

Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei Maler **H. Ewert, Pr. Eylau.** Daselbst kann sich auch ein **Lackirer** melden.

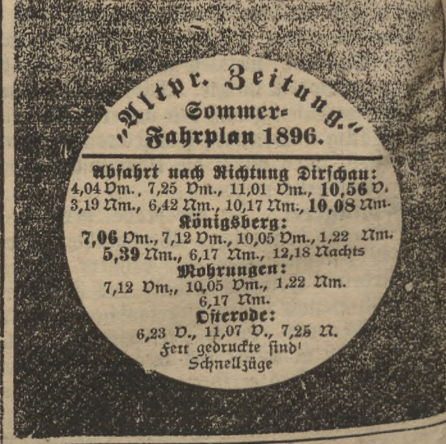
2 Klempnergesellen

auf Bauarbeit bei hohem Lohn sofort gesucht.

C. Klatt, Königsberg, Unter-Haberberg 44b.

Die amtliche Gewinnliste der Königsberger Pferde-Lotterie liegt bei uns zur Einsicht aus.

Expedition der Altpr. Ztg.



„Altpr. Zeitung."
Sommer-Fahrplan 1896.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 11,01 Vm., **10,56** V.
3,19 Nm., 6,42 Nm., 10,17 Nm., **10,08** Nm.
Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
5,39 Nm., 6,17 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
6,17 Nm.
Osterode:
6,23 V., 11,07 V., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

Hierzu eine Beilage.

Ueber Streiks und deren Bedeutung

schreibt die J. Ztg. f. Blechindustrie: Die Streiks oder Arbeitseinstellungen größeren Umfanges als Zwangsmittel, bessere Lohn- oder Arbeitsbedingungen zu erreichen, sind nicht etwa, wie Mancher glauben möchte, nur eine Erscheinung unseres jetzigen wirthschaftlichen Lebens und des durch dasselbe zugespitzten Kampfes um das Dasein, sondern sie besitzen ein ehrwürdiges Alter. Sie sind schon in grauer Vorzeit in Anwendung gebracht worden, wo es weder Sozialdemokraten, noch Arbeiter-Organisationen gab; nur waren sie zu jener Zeit bei weitem weniger gefährlich und weniger langwierig, weil ihnen jeglicher parteipolitische Beigeschmack fehlte. Man kann auch nicht behaupten, daß diese Zugabe nöthig war, noch geeignet ist, die Arbeitseinstellungen wirksamer zu machen; wohl aber hat sie sich jederzeit als geeignet erwiesen, die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung außerordentlich stark zu beeinträchtigen. Die Einmischung parteipolitischer Tendenzen in Fragen des Lohnes oder der Arbeit ist aus diesem Grunde weniger Mittel zum Zweck, als das Bestreben, den Zweck in den Dienst der Partei zu stellen und durch Verhetzung der Gemüther die Unzufriedenheit zu steigern, die ja, nach der Behauptung des Thersites dieser Politiker, eine nothwendige Vorbedingung aller und jeder Cultur ist. Wir wollen diese Behauptung nicht ad absurdum führen, obwohl wir vom Gegentheil hinlänglich überzeugt sind.

Wir Deutschen haben uns nachgerade daran gewöhnt, alle wirthschaftlichen Fragen vom politischen Standpunkte aus behandeln zu lassen, obwohl im Grunde genommen nichts verkehrter, aber auch nichts häßlicher ist, wie dieses. Der hineingetragene politische Gedanke ist nämlich unter allen Umständen das Karnickel, welches die Gehässigkeit in jeder Gestalt in den wirthschaftlichen Kampf hineinpfuscht. Ein wirthschaftlicher Kampf ist nothwendig, seine Triebfeder darf aber nicht kleinliche Unzufriedenheit sein, sondern der edle Wettbewerb, der den Menschen stählt und ihn aus dem Alltagsleben heraushebt. Aus diesem Grunde würde es bei weitem praktischer sein, wenn die Politik nicht hineingemengt würde, sondern Jeder, unabhängig von dieser, nach besten Kräften bemüht bliebe, an der Verbesserung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse mitzuarbeiten.

Wenn heutzutage irgend ein Stand — wir wollen augenblicklich garnicht vom Handwerkerstande reden — um ihm nothwendige Gesetzesänderungen oder Schutzmaßregeln petitionirt, so läßt man sich garnicht darauf ein, zu untersuchen, ob das Verlangen ein gerechtfertigtes ist, sondern man untersucht die Petenten selbst auf ihre politische Ueberzeugung, verschreit sie als Rückschrittler, als Leute, die längst veraltete Sachen wieder einführen wollen. Man erreicht damit zunächst, daß den Wünschen, auch wenn sie noch so gerechtfertigt sind, nicht stattgegeben wird, aber auch, daß sich die große urtheilslose Menge von den Petenten abwendet und mitleidig über sie die Achseln zuckt. Dumm kann man schon sein — Viele sind es aus Liebe zur Gewohnheit —, aber öffentlich als Rückschrittler oder gar als Zünftler gebrandmarkt zu werden, ist mehr wie ein respekthetschender Alltagsmensch vertragen kann.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind auch die Streiks zu betrachten; was an ihnen nothwendig ist, wird sich vom wirthschaftlichen Standpunkte aus immer feststellen und leicht regeln lassen. Damit ist aber der Politik nicht gedient! Sie, als Vertreterin der zur Cultur nothwendigen Unzufriedenheit, behauptet immer — und sie muß es ja thun, um consequent zu erscheinen —: „das Erreichte ist nicht genügend, und damit, daß man Euch den Willen thut, hat man nur bewiesen, daß man mehr thun kann, wenn man nur will! An Euch ist es also immer noch, dieses „Mehr" zu verlangen!" — Wie man sieht — eine Schraube ohne Ende, oder — eine Idee, deren wirthschaftliche Verschrobenheit ohne schwere Mühe sich nachweisen läßt. — Einmal muß nun allerdings der Zeitpunkt eintreten, wo das „Bis hierher und nicht weiter!" nicht allein zur vollen Geltung gelangt, sondern gebieterisch sich aufdrängt, und wie man dann weiterwursteln will, ist beinahe unerfindlich. Unerklärlich wird es wohl selbst jenen berufsmäßigen Hetzern sein, sofern sie nicht etwa annehmen, daß das Ende dieser Weisheit mit dem Ende aller Regierungsweisheit zusammenfällt und der große Kladderadatsch ein neues, zauberhaft schönes Reich erstehen läßt.

Wie oft soll man denn darauf hinweisen, daß jede Willkür, jedes gewaltsame Heraustreten aus der Bahn der ruhigen Entwickelung sich früher oder später empfindlich rächen muß und Lohn- und Arbeitsbedingungen sich ebenfalls dem Rahmen der wirthschaftlichen Entwickelung anzupassen haben, sobald sie Denjenigen, die sie durchsetzen wollen, thatsächlich Nutzen bringen soll. Eine solche Einsicht beackert allerdings das Feld der Zufriedenheit in außergewöhnlicher Weise, und deshalb wird Alles gethan, um sie nicht platzgreifen zu lassen, um sie in dem Wulst parteipolitischer Verhetzungen zu ersticken. Bedauerlicherweise finden vernünftige Ansichten viel schwerer Anklang, wie unvernünftige, das liegt nun einmal in der Natur der Menschen, und deshalb muß man es als eine heilige und nie zu erschöpfende Pflicht betrachten, diese Einsicht wachzurufen und ihr nach Möglichkeit Anhänger zu verschaffen, sonst gehen die produktiven Stände an diesem Mißverhältniß zu Grunde.

Streiks sind eine nothwendige bezw. unabwendbare Erscheinung im wirthschaftlichen Leben, weil sie in vielen Fällen einem Bedürfniß entspringen; sie drohen aber heute vielfach schon nackte Kampfmittel zu werden, um den Arbeitgebern die Macht der brutalen Gewalt vor die Augen zu führen. Je weiter wir auf diesem Wege vorwärts schreiten, je mehr verringert sich die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des sozialen Conflikts, und deshalb wäre in Erwägung zu ziehen, ob man dem Gesetz nicht eine Handhabe bieten soll, allen Auswüchsen auf diesem Gebiete zu steuern.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Mai. Während die Cadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe in den letzten Jahren regelmäßig eine sechsmonatige Winterreise nach dem Mittelmeere bezw. den westindischen Gewässern vornahmen, hat die Marineverwaltung nunmehr angeordnet, daß diese Schiffe künftig eine neunmonatliche Uebungsreise, und zwar am 1. August jedes Jahres antreten. Zunächst werden jedoch diese Schiffe in heimischen Gewässern kreuzen; dementsprechend trifft das Cadettenschulschiff „Stein" binnen Kurzem auf der hiesigen Rhede ein. — Die Mitglieder des Westpreußischen Feuerwehrtages trafen heute nach einem Aufenthalt auf der Westerplatte auf dem Dampfer „Richard Damme" hier ein und marschirten in geschlossenem Zuge nach dem Stadthofe. Hier wurden sie von Herrn Stadtrath Claassen und Herrn Brandmeister Schwartz-Haffter empfangen, der sofort die hiesige Feuerwehr alarmiren ließ. Es wurde nun mit den Gasspritzen gearbeitet und dann an dem Uebungsthurme ein Exercitium mit den verschiedenen Leitern und Rettungsapparaten vorgeführt. Später trat die Dampfspritze in Thätigkeit, welche aus einem und dann noch aus vier Schläuchen Wasser gab. Nach der Beendigung der Uebungen erläuterte Herr Brandmeister Schwartz-Haffter den Gästen die Construktion und die Handhabung der hier gebräuchlichen Apparate. — Von der Greifswalder geographischen Gesellschaft trafen heute 130 Herren, darunter der Universitätsrektor, mehrere Professoren und drei Studenten hier ein und begaben sich unter Führung des Herrn Dr. Conwentz nach dem Rathhause, wo Herr Bürgermeister Trampe eine Begrüßungsansprache hielt. Stadtschulrath Dr. Damus übernahm dann die Führung der Gesellschaft, die sich darauf nach dem Provinzialmuseum begab, wo Herr Dr. Conwentz einen längeren Vortrag hielt. Dann fand eine Besichtigung der sonstigen Sehenswürdigkeiten Danzigs statt; die Mitglieder der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft übernahmen dabei die Führung und Erklärung. — Nach einem Mittagsmahl, an dem sich ein großer Theil der Schützen betheiligte, begann gestern Nachmittag um 3 Uhr das Königsschießen. Bei demselben errang die Königswürde Herr Schuhmachermeister Eberhard, erster Ritter wurde Herr Bäckermeister Kompeltien, zweiter Herr Rentier Scheibke, dritter Herr Rentier Schipanski und vierter Herr Fleischermeister Lukowski. Den Siegern sowie noch mehreren anderen Schützen, die auch den Mittelring der Scheibe getroffen hatten, aber nur um weniges vom Bolzen abgekommen waren, wurde ein Tusch von der Capelle gebracht. Nach einem Umzug durch den Park wurde dem neuen Schützenkönig in dem großen Rondel des Parks durch den Platzmajor, Herrn Hauptmann Kloer, in Vertretung des Herrn Stadtcommandanten die Königskette, dem ersten Ritter ein schwerer silberner Löffel, dem zweiten und dritten je ein silberner Becher und dem vierten ein silberner Löffel überreicht. Alsdann brachte Herr Hauptmann Kloer mit gefülltem Glase ein Hoch auf den neuen Schützenkönig aus. Letzterer brachte das Hoch auf den Kaiser aus, dem Böllerschüsse und das Spielen der Nationalhymne folgten. Der Zug bewegte sich dann durch den Garten nach der Schießhalle. Nachdem von hier aus die Fahne wieder abgebracht worden war, begann das Concert. Das hier allgemein beliebte Fest hatte im Verein mit dem schönen Wetter ein sehr zahlreiches Publikum in dem herrlichen Park und vorn vor den Colonnaden versammelt, das den abwechselnd ertönenden Klängen der Theil'schen Capelle und der Artillerie-Capelle lauschte. Abends waren beide Gärten mit farbigen Lampions 2c. erleuchtet. Heute findet um 2 Uhr Nachmittags das übliche Festessen, zu dem auch an die Spitzen der Behörden Einladungen erlassen sind, statt, dem sich Abends wie gestern Concert in beiden Theilen des Gartens anschließt. (D. Z.)

Danzig, 27. Mai. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Bezirksvereins der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurde der vom Schriftführer entworfene Bericht über das abgelaufene Verwaltungsjahr vorgetragen und zur Drucklegung genehmigt. Nach dem Bericht sind im vergangenen Jahre für acht Rettungsthaten Prämien im Gesammtbetrage von 1194 Mark gewährt worden. Die von den Prüfern der Jahresrechnung für 1894/95 beantragte Entlastung wurde beschlossen und es wurden darauf die Herren Sieg und Siedler zu Prüfern der Rechnung für 1895/96 gewählt. Der Voranschlag für 1896/97 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7500 Mark ab. Die schließlich vorgenommene Wahl der Bezirks-Verwaltung für 1896/97 ergab die unveränderte Wiederwahl der bisherigen Verwaltung.

Dirschau, 26. Mai. Gestern und heute wurde in üblicher Weise das Schützenfest gefeiert. Beim Königsschießen errang Herr Restaurateur Wigand die Königswürde, während die Herren Malermeister Jaschinka und Fleischermeister Albrecht erster bezw. zweiter Ritter wurden. Da das Wetter heute im Vergleich zu den beiden Pfingstfesttagen viel milder war, fand das Fest, wie immer, unter großer Betheiligung der Bewohner statt. — Am Sonnabend findet hier eine Besprechung zur Gründung einer Kleinbahn statt. Es handelt sich darum, die stark rübenbauenden Güter Lunau, Rokittken, Gnieschau einerseits, sowie Lunau, Spangau, Damerau, Stenzlau, Liebschau, Malsau, Borroschau, Dalwin und Sobbowitz andererseits in die Lage zu versetzen, ihre Rüben nach den 3 Zuckerfabriken in Dirschau, Liessau und Sobbowitz direkt von ihrem Acker verladen zu können, sowie auch um den Bedürfnissen des Personenverkehrs Rechnung zu tragen.

Thorn, 27. Mai. Zum Nachfolger des nach Elbing berufenen Herrn Postdirektors Dobberstein hierselbst ist Herr Postdirektor Schwartz aus Neustettin ernannt.

(!) **Liebemühl**, 27. Mai. Bei herrlichem Wetter feierte gestern die hiesige Schützengilde auf dem Inselgarten ihr diesjähriges Schützenfest. Die Königwürde errang der Kaufmann Herr Grabowski, erster Prinz wurde Fleischermeister Herr Kirschnick und zweiter Prinz Herr Groß jun.

Königsberg, 28. Mai. Herr Justizminister Schönstedt, dem zu Ehren Justizgebäude und Oberlandesgericht geflaggt hatten, traf in Begleitung der Herren Ministerialdirektor Vietsch und Geheimen Oberjustizrath Dr. Holtgreve gestern Vormittags mit dem Schnellzuge hier ein und stieg im „Deutschen Hause" ab. Der Herr Minister wurde auf dem Bahnhofe von dem Präsidenten des Oberlandesgerichts Herrn Kanzler v. Holleben, sowie Herrn Oberstaatsanwalt v. Plewe empfangen. Im großen Sitzungssaale des Oberlandesgerichts begrüßte der Herr Minister die dort versammelten Senatspräsidenten, Richter, Mitglieder der Oberstaatsanwaltschaft und Anwälte. Auch den Bureaux statteten die drei genannten Herren ihren Besuch ab, wobei jeder von ihnen an die in denselben anwesenden Beamten theils dienstliche, theils persönliche Fragen richteten. Vom königlichen Schloß aus begaben sich die genannten Herren in Begleitung des Herrn Kanzler und des Oberstaatsanwalts nach dem Justizpalast auf Königsgarten, wo sie um 12 Uhr Mittags von dem Präsidenten des Landgerichts, Herrn Geheimen Oberjustizrath Keßler und dem Ersten Staatsanwalt Herrn Hepner empfangen und nach dem großen Sitzungssaale der Strafkammer geleitet wurden, woselbst die Vorstellung der hier versammelten Richter, Mitglieder der Staatsanwaltschaft und Anwälte erfolgte. Demnächst begaben sich die Herren ebenso wie bei dem Oberlandesgericht in verschiedene Bureauräumlichkeiten. Gestern Nachmittag fand bei dem Herrn Kanzler von Holleben zu Ehren des hohen Besuchs ein Diner statt. Heute begiebt sich der Herr Minister nach Allenstein. — Dem Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck ist gestern hierselbst ein Sohn geboren worden, für den Fürsten Bismarck der erste Enkel seines Namens. — Todt in seinem Bette aufgefunden wurde heute früh 6 Uhr der Portier der städtischen Gasanstalt. In dem betreffenden Zimmer befindet sich ein kleiner Gasofen, dessen Krahn offen gefunden wurde. Es liegt die Vermuthung vor, daß der Verstorbene den Krahn selbst versehentlich aufgedreht und durch das herausströmende Gas den Erstickungstod gefunden hat. Er war 50 Jahre alt und hinterläßt seine Frau und drei kleine Kinder.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.

3)

Mit einem harten, schrillen Lachen zog sie die Hand zurück. „Das ist mir zu ungewohnt," wehrte sie ihn ab. „Glaubst Du denn, ich habe mit dem Reichthum die Erinnerung verloren? Der Reichthum wirkt wie Champagner, aber auch das Gold hat seine Ketten. Freie Menschen giebt es nicht; überall sind drückende Fesseln."

Er seufzte, weil er nach diesen Ketten schmachtete. „Liebe gute Klementine, mich drücken auch Ketten wund, es sind aber die eisernen der Armuth."

„Bist Du gekommen, mir das zu sagen?" erwiderte sie, „das ist unnöthig, ich kenne die Armuth nur zu gut, ich habe selbst darunter gelitten, ich war hilflos, verlassen und vergessen von Menschen, denen ich zugehörte, denn ich diente. Aber nun bin ich reich geworden, alle meine Unternehmungen, auch die gewagtesten, gelingen mir auf die überraschendste Weise. Was ich anfasse, wird mir sozusagen unter den Händen zu Gold."

„Und mir zerrinnt es unter den Händen," lächelte er schwermüthig, „ich habe soeben Aktien, auf die ich sicher hoffte, daß sie mir bis in einem Jahre Gewinn bringen würden, rasch verkaufen müssen, denn ich brauche Geld."

„Wer braucht nicht Geld?" lachte sie auf. „Aber komm, oder hast Du schon dinirt?"

Sie schritt ihm voran durch eine Reihe von Prunkgemächern, bis sie in das Speisezimmer kamen. Das Diner war köstlich, aber trotz der ausgesuchtesten Leckerbissen konnte Villeck nur wenig genießen. Der Glanz, der ihn umgab, drückte ihn, denn er konnte den Gedanken nicht los werden: Sie zürnt mir, in ihrer Brust glüht Haß gegen mich.

Allerdings kam bei seinem Anblick die Erinnerung an die Zeit, die sie in seinem Hause zugebracht, mit voller Bitterkeit über sie. Das war der Mann, der sie schutzlos den bösen Launen seines boshaften Weibes überlassen, der all ihre körperliche und geistige Kraft für sich und die Seinen in Anspruch genommen, der nie ein freundliches, lobendes Wort für sie hatte, dem sie wie eine fremde Magd hatte dienen müssen, und von dem sie keinen anderen Lohn empfangen hatte, als den harten Vorwurf, daß sie von ihm das Gnadenbrot esse. Damals war sie jung, aber all die schönen Tage der Jugend gingen vorüber, ohne daß sie den Genuß empfunden hätte, der ihre Altersgenossinnen erfreute. Jetzt endlich war sie in der heißersehnten Lage, sich für all den Jammer ihres Gemüthes rächen zu können, aber die Rache wirkte nicht so köstlich, wie sie sich gedacht, sondern legte sich schwer und drückend auf ihr Herz. Wenn sie jemals bei ihm ein Gefühl der Zuneigung hätte ahnen können, würde sie jetzt die bösen Gedanken zurückgedrängt haben; aber sie erinnerte sich nicht einmal eines anerkennenden, oder auch nur eines zufriedenen Blickes seiner Augen, die sich meist mit dem Ausdruck, etwas Lästiges, Häßliches erblickt zu haben, von ihr abwandten, wenn er ihr einen Befehl ertheilte. Sie war überzeugt, daß, wenn der Onkel die Loose gezogen, er sie getrost in der Dachkammer zu Gliesing hätte verschmachten lassen. O, die grausamen, kalten Herzen — ohne Mitleid, ohne Erbarmen! — Und diese Menschen sollte sie jetzt mit Wohlthaten überhäufen, diese Menschen, die die Stunde ihres Todes nicht erwarten konnten, um ihr Geld an sich zu reißen und ihre Kästen zu leeren!

Als Herr Villeck wieder draußen war in der freien Luft, athmete er erleichtert auf. Er schritt zum Bahnhof mit dem Gedanken, daß der Reichthum der Nichte ihm wenig Nutzen bringen werde; allein vielleicht gelang es den Kindern, sich bei ihr einzuschmeicheln. Eingeladen hatte sie sie ja für ein paar Wochen; er versprach sich von dieser Zeit in dem Hause zwar wenig Genuß, aber die Ausgaben des Haushaltes konnten währenddessen erspart werden. Uebrigens durfte man Klementine nicht mehr aus den Augen lassen, sie war in einer Stimmung, die alles befürchten ließ; nun hieß es doppelt auf der Hut sein. — Wenn sie auch jetzt noch wüthend war, ihre Erben waren sie, die Villecks doch, sie konnte den Haufen Gold nicht mit hinübernehmen in die andere Welt. Er lachte beruhigt auf. Er war ja auch nicht verwöhnt. Seine theure Ehehälfte hatte ihm schon Geduld gelehrt. Hatte er so viele Jahre hören müssen: „das ist bei uns in England nicht anders", so würde er sich wohl auch an den wenig freundlichen Bemerkungen seiner Nichte nicht stoßen. Was war er doch heute für ein Narr gewesen, daß er nicht mehr von dem alten, köstlichen Rheinwein trank! Das sollte in Zukunft anders werden.

Als Villeck zu Hause ankam, wurde er von seiner Familie mit Fragen über die Tante bestürmt.

„Ja, ja, Kinder," lachte er, „laßt mich nur erst zu Wort kommen. Ihr sollt alles hören, darnach könnt Ihr Eure Pläne entwerfen, wie Ihr Euch die Zuneigung des — alten Drachen erobern könnt."

„Ich lasse ihn fliegen," rief Thomas.

„Und ich setze ihm den Fuß auf den Nacken," schrie Christian.

„Um Gotteswillen! seid still, schweigt mit so unvorsichtigen Reden", mahnte die Mutter und schob die beiden Jungen zur Thür hinaus. „Hat sie von den Waldbergern nicht gesprochen?"

„So lange ich bei ihr war, wurden sie nicht erwähnt, Du weißt doch, Anton schrieb uns damals, ehe Klementine nach München ging, daß sie sich an ihn gewandt habe mit der Bitte um Aufnahme in seinem Hause. Er hat sie aber nicht zu sich genommen, und das ist jetzt ein Glück für uns, denn sie wird die abschlägige Antwort nicht vergessen haben. Also hört meinen Plan: Ich ziehe mit der ganzen Familie nach München, damit wir stets in ihrer Nähe sind."

„Sie hat uns ja eingeladen," unterbrach ihn seine Frau.

„Jawohl, aber sie betonte nochmals, ehe ich mich von ihr verabschiedete: Vier Wochen lang dürft Ihr den obern Stock bewohnen und seid meine Gäste."

„Und was dann," fragte Adelheid.

„Ja, dann müssen wir wieder hierher, vielleicht aber hast Du bis dahin einen reichen Mann. Du hast jetzt auf zweifache Weise Gelegenheit, Dein Glück zu gründen. Erstens Dich bei der Tante so einzuschmeicheln, daß sie Dich als Erbin ins Testament setzt, oder Dir einen reichen Gatten zu angeln. Also Muth und frisch gewagt."

Die Familie Villeck hatte im Palais der Tante Einzug gehalten. Sie bewohnte den zweiten Stock und hatte sechs herrliche Zimmer zur Verfügung. Die Knaben waren still geworden bei dem Anblick der ungewohnten Pracht, sie bewunderten die betreßten Lakaien und gafften die Tante mit großen Augen an. Frau Villeck hatte die Farbe gewechselt, als sie nach so vielen Jahren Klementinen wieder gegenüber stand. Sie hatte ihren Zwicker auf die dünne, lange Nase geklemmt und mit dreisten Augen umhergeschaut, sie wollte wie ehedem Klementine gleich im ersten Moment zeigen, daß sie eben doch die Tante und diese nur die Nichte sei. Aber die jähe Röthe auf den schmalen Wangen Klementinens belehrte sie, daß dies ein gewagtes Manöver war.

„Vor allem bitte ich Sie, Frau Villeck," sagte Klementine, „daß, wenn Sie mit mir sprechen, Sie dies mit unbewaffneten Augen thun wollen. Ich habe eine Abneigung gegen das Fixieren, das ich in meinem Hause nicht dulde, auch vergessen Sie nicht, daß Sie mein Gast sind."

„Das ist wenig freundlich," preßte Frau Villeck mühsam zwischen den dünnen Lippen hervor.

„Nehmen Sie es, wie Sie wollen, aber erinnern Sie sich stets an mein Gebot."

„Gewiß, theuerste Tante," schmeichelte Adelheid und beugte sich nieder, um ihr die Hand zu küssen.

„Theuerste Tante," wiederholte Klementine, jede Silbe langsam betonend, „ja, ja, das ist schon möglich, daß ich Dir noch theuer werde," lächelte sie ironisch und entzog ihr die Hand. „Also laßt Euch in meinem Hause wohl sein. Das Frühstück wird um acht Uhr Morgens bei mir eingenommen, nach demselben könnt Ihr thun, was Ihr wollt. Um 1 Uhr ist das Diner, Nachmittags dürft Ihr den Wagen benutzen, Abends wünsche ich allein zu sein."

Da waren sie nun in dem prächtigen Hause, aber keines konnte so recht von Herzen froh sein. Herr Villeck ängstigte sich, daß die Knaben ungezogen sein würden und den Zorn der gefürchteten Klementine reizen könnten; hätte er sie doch lieber in eine Erziehungsanstalt gethan! Ja, er wollte dies noch nachträglich ausführen, damit sie nichts Thörichtes anstellen konnten. So oft sie ein lautes Wort sprachen, fuhr er erschrocken zusammen und wehrte ihnen heftig ab. Seine Frau suchte noch immer ihren Unwillen über den heftigen Empfang, der ihr zu theil geworden war, zu unterdrücken.

„So etwas kommt bei uns in England nicht vor", sagte sie und wischte mit ihrem Taschentuch immer wieder an dem verbotenen Zwicker.

„Sie hat mich angeschnappt wie ein giftiger Truthahn," warf Adelheid ein. „ich werde es vermeiden, rothe Farben zu tragen. Ich lasse nicht nach, ihr zu schmeicheln, bis sie — in die Tasche langt und zahlt. Weißt Du, Mama, es ist eigentlich infam von ihr, da ladet sie uns ein, in ihrem

reichen Palais zu wohnen; zeigt uns stolz all ihren Reichthum und giebt uns keinen Pfennig Geld. Es war eine Schmach heute, als bei Tisch die Lakaien in großer Gala hinter unseren Stühlen standen und wir in den alten, schäbigen Kleidern wie Betteleute dasaßen. Ich bemerkte recht gut das spöttische Lächeln der Diener, das mir allen Appetit nahm."

„Und ich bin an meinen Zwicker so gewöhnt, daß ich lieber daheim Kartoffeln und Brot gespeist hätte, als vor ihr wie ein gescholtenes Schulmädchen zu sitzen, das in Strafe sitzt."

Auch Herr Villeck seufzte bei den Klagen von Frau und Tochter, auch er hatte manche Pille der Nichte schweigend geschluckt, auch ihm waren dadurch die köstlichen Gerichte vergällt worden. „Geduld, Geduld, sage ich Euch, es wird, es muß anders werden," suchte er die Seinigen zu trösten, „wir wollen recht diplomatisch zu Werke gehen, um die goldene Festung einzunehmen."

Doch diese Aufgabe war weit schwieriger, als sie sich gedacht hatten, denn Klementine war den ganzen Tag nicht sichtbar, außer bei Tisch, und in Gegenwart der Dienerschaft mußte so manches Wort unausgesprochen bleiben, von dem sich Adelheid Erfolg versprochen hatte. Die Lage war wirklich drückend für die Familie. Es fehlte an Toilette, und Villeck wollte sparen, ein Punkt, in dem ihm diesmal auch seine Gattin beistimmte.

„Wozu hat man eine so reiche Verwandte, wenn sie nicht einmal die nöthige Toilette für Adelheid herschaffen will."

So mußten sie mit den altmodischen Mänteln spazieren fahren; aber sie gewöhnten sich rasch an das Leben. Die herrlichen Gerichte und die feinen Weine, die ihnen vorgesetzt wurden, mundeten ihnen trotz der ernsten, strengen Miene der Hausfrau vortrefflich. Die schönen Gemächer, in denen sie ungestört blieben, waren doch recht bequem, und die täglichen Spazierfahrten und die abendlichen Besuche im Hoftheater waren auch sehr angenehm.

„An was man sich nicht alles gewöhnen kann," gähnte Frau Villeck, die aus Respekt vor der Nichte wirklich den sonst so hochmüthig getragenen Zwicker abgelegt hatte.

Zur großen Beruhigung Villecks waren auch die beiden lebhaften Buben, von denen man immer fürchten mußte, daß sie eine große Ungezogenheit begingen, in ein Institut gebracht worden. Das kostete freilich Geld, und er hatte schon oft einen Anlauf genommen, die Nichte um eine Beisteuer zu bitten, aber jedesmal hielt ihn die Angst, si. zu erzürnen, davon ab.

„Wenn ich es nicht einmal wage, um ein neues Kleid zu bitten," seufzte Adelheid, „und sie sieht doch jeden Tag, wie nöthig ich eines gebrauche, wie wird sie dann für die abwesenden Knaben sorgen wollen?"

„O, das ist eine" — rief Frau Villeck, kirschroth vor Zorn, „aber ich habe sie immer schon durchschaut. Auch als sie noch ganz jung war, hatte sie einen abscheulichen Charakter. Ich habe sie nie leiden können."

„Das beruht auf Gegenseitigkeit," sagte ihr Mann, „ich wollte, Du wärst klüger gewesen."

„Hattest Du denn eine besondere Sympathie für das Fräulein Tochter Deiner Schwester?"

„Ach, ich hatte keine Zeit, auf das Mädchen zu achten, das wäre Deine Sache gewesen, nicht die meinige."

„Streitet nicht," mischte sich Adelheid ein, „bleiben wir bei der Gegenwart. Wir sind nun an der letzten Woche unseres Hierseins angelangt, ich glaube nicht, daß die Tante die Frist unseres Aufenthaltes im goldenen Käfig verlängern wird."

„Ich wollte, ich dürfte zeitlebens in diesem Käfig bleiben," seufzte Herr Villeck, „nun gehen die Ausgaben und Sorgen wieder von neuem an. Mir ist es nur wegen Adelheid, es ist zu hart, jetzt bei dieser Jahreszeit wieder aufs Land zu müssen, denn hier zu bleiben ist uns unmöglich; die Wohnungen sind zu theuer, wir müssen wieder heim."

„Aber dann werden wir ganz von ihr vergessen," jammerte Adelheid und fing zu weinen an.

„Du hast Deine Zeit schlecht benutzt! Kind. Klementine hat, wie mir scheint, Dich nicht lieber gewonnen, als am ersten Tage, und ein Freier ist auch noch nicht gekommen, der Dich von mir begehrt hätte."

„O, spotte nur noch, Vater, das geht bei unserem Elend noch ab, Du weist recht gut, daß ich mit der Tante kein ungestörtes Wort sprechen konnte, sie ist ja so steif und kalt wie Eis. Und wo hätte ich denn einen Freier finden können? Sollte ich ihn vielleicht auf der Straße auflesen?"

Eine Einladung, noch länger zu bleiben, wurde von Klementine nicht ausgesprochen, und so schied die Familie aus dem reichen Hause, alle mit Groll im Herzen darüber, daß sie gehen mußten, und voll Bitterkeit, daß sie nichts mitbekamen, als die Erinnerung an die verlorene köstliche Tafel.

Anfangs kam ihnen das Leben auf dem einsamen Gute entsetzlich trostlos vor, besonders Adelheid konnte sich gar nicht mehr zurecht finden, sie blieb den halben Vormittag im Bett liegen, sah mit verächtlichen Blicken auf die einfachen, ärmlichen Gerichte, seufzte und erhob sich unbefriedigt und hungrig vom Tische. „Es war eine raffinierte Grausamkeit von ihr," klagte sie weinend, „sie zeigte uns, wie köstlich der Reichthum wirkt, und jagte uns dann wieder ins Elend zurück, damit wir unter dem Drucke der Armuth doppelt leiden sollten."

Die Eltern nickten beistimmend mit dem Kopfe; auch sie empfanden den grellen Abstand schwer, aber mehr bedauerten sie die Tochter.

Wieder rannte Herr Villeck in seinem Gemache auf und ab und sann nach, wie er der Noth abhelfen könnte, aber wie früher, so wollte auch jetzt kein erlösender Gedanke kommen.

Von Zeit zu Zeit reiste er nach München, um die Nichte zu besuchen und sich wieder in ihr Gedächtniß einzudrängen. Er wurde stets mit kühler Förmlichkeit empfangen, aber zu einem vertraulichen Worte kam es nie. Nur einmal, als ihm die hellen Thränen in die Augen stiegen, schien sie gerührt. Er hatte von den beiden Knaben gesprochen, die ihm so große Sorgen machten, da er nicht wisse, was er mit ihnen beginnen solle, er könne in Zukunft das Institut, in dem sie sich befänden, nicht mehr bezahlen. Darauf fragte sie, wie hoch die Summe sei, und versprach, jedes Quartal das Geld zu schicken. Er war sprachlos vor Staunen; also hatte das Weib doch ein Herz in der Brust. — Seine stürmischen Dankesworte wehrte sie aber mit stolzer Ruhe ab und bemerkte ihm, daß sie dies auch einem ihr ganz fremden Menschen gegenüber gethan hätte.

„Und den Dank Deiner Söhne kenne ich", fügte sie bei, „ich täusche mich nicht in ihnen. Dank verlange ich keinen, habe es überhaupt aufgegeben, ihn auf dieser Welt zu suchen."

„Wenn sie den Knaben hilft, warum nicht auch mir!" schrie Adelheid. „Ich will sie bitten, mich als Gesellschafterin zu sich zu nehmen!"

„Versuche Dein Glück," rieth die Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Eine Theaterscene.** Eine italienische Schauspielergesellschaft, so berichten italienisch-amerikanische Blätter, giebt zur Zeit in Columbus in den Vereinigten Staaten Vorstellungen. Vor einigen Tagen wurde Shakespeares „Othello" gespielt. Man war am Schluß des dritten Actes angelangt, wo Jago sein Gift in das Herz Othellos einzuträufeln beginnt. Da erschien plötzlich eine junge Dame mit einer mächtigen Striemenpeitsche in der Hand auf der Bühne. Othello bemerkte die Dame zuerst und unterbrach Jagos Rede mit den Worten: „Nimm Dich in Acht, ehrenwerther Jago, hier ist Fräulein Georgia aus St. Louis!" Der niederträchtige Rathgeber des Mohren erbleichte, ein Zittern überkam ihn, aber ehe er sich zu fassen vermochte, sauste die Striemenpeitsche des Fräulein Georgia auf seinen Rücken nieder. Das Publicum verfolgte den improvisirten Auftritt mit größter Spannung und begann alsbald dem prügelnden Fräulein Beifall zu klatschen. Schließlich entzog der Vorhang den Zuschauern die Fortsetzung der Prügelscene. Die Polizei von Columbus beeilte sich, auf der Insel Cypern Ordnung zu schaffen und Fräulein Georgia zu verhaften. Diese erklärte, daß sie eigens von St. Louis nach Columbus gekommen sei, um Jago öffentlich durchzuprügeln, nicht weil er Desdomona verleumde, sondern weil er ihr, dem Fräulein Georgia Kimball, die Ehe versprochen habe, sein Versprechen aber nicht halten wolle. An diesem Abend unterließ es Othello, seine Desdemona zu erwürgen, weil der geprügelte Jago sich nicht mehr sehen lassen konnte.

— **Türkisches Pferderennen.** Aus Constantinopel schreibt man: Wie dem „Hakikat" aus Dédéagatsch gemeldet wird, fand dort vor einigen Tagen bei schönstem Frühlingswetter in Gegenwart der gesammten Einwohnerschaft des reizenden Seestädtchens ein lustiges Pferderennen statt. Der Müdir des Städtchens, ein jovialer „oller Türke", der am abendlichen Stammtische die Idee zur Veranstaltung dieses Rennens aufgeworfen hatte, machte sich seinen türkischen und griechischen Freunden gegenüber auch anheischig, das Rennen binnen wenigen Tagen regelrecht ausführen zu lassen. Zu diesem Zwecke ließ er durch einen seiner Unterbeamten die fünf ältesten Pferde der ganzen Umgegend von Dédéagatsch aussuchen und veranstaltete nun, nach öffentlicher Bekanntmachung des Projects, mit diesen ausgedienten Gäulen, die zusammen über 120 Jahre zählten, ein Rennen zwischen der türkischen und griechischen Gemeinde. Die abgesteckte Entfernung betrug 3½ Kilometer. Von den zu erringenden drei Preisen erhielt den ersten Preis von drei Medschidiés (= 10 Mk.) ein alter 32jähriger Schimmel, der die Strecke in 25 Min. zurücklegte. Den zweiten Preis von zwei Medschidiés (= 6 Mk. 80 Pfg.) errang ein 29jähriger Brauner, der mit Aufbietung aller seinen alten Knochen entsprechenden Geschwindigkeit die Strecke in 32 Min. durcheilte; den dritten Preis von einem Medschidié (= 3 Mk. 25 Pfg.) erhielt ein Schimmel von ungewissem Alter, der erst nach 40 Min., jämmerlich zu Schanden geritten, mit „Müh' und Noth" das Ziel erreichte. Am komischsten waren beim ganzen Rennen die Reiter, deren jeder nahezu ein Siebziger war. Die fünf reitenden Greise, zwei Griechen, zwei Türken und ein Armenier, trugen statt der üblichen Jockeykappen wollene Schlafmützen mit rothfarbigen Quasten. Die ganze Einwohnerschaft des Städtchens, wie auch ein großer Theil der ländlichen Bevölkerung bildete auf der ganzen Strecke lachendes Spalier und empfing Roß und Reiter mit jubelndem Halloh.

— **Büchercensur.** In seinem jüngsten Werke „Reiseeindrücke aus Congreßpolen" erzählt Georg Brandes folgendes Erlebniß: „Der erste Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der russischen Grenzwache auf sich zog, waren zwei Hefte der „Nouvelle Revue". „Was ist das?" fragte mich der älteste Grenzbeamte in deutscher Sprache. „Das ist die französische Monatsschrift „Nouvelle Revue"," entgegnete ich. „Gut, aber den Inhalt will ich wissen." „Ich kann doch nicht den Inhalt sämmtlicher Artikel in einer Minute wiedergeben!" „In solchem Falle muß ich die Hefte an die Censurverwaltung in Warschau senden." „Ist denn diese französische Revue in Rußland verboten?" fragte ich verwundert. „Verboten ist Alles, was ich nicht verstehe", lautete die laconische Antwort. Dasselbe Schicksal ereilte meine Bücher in dänischer Sprache. „Aber höchst räthselhaft erschien mir", schließt Brandes, „daß der Grenzbeamte auch mein chinesisch-französisches Wörterbuch mit Beschlag belegte. Und doch ist die Erklärung einfach: Verboten ist Alles was man nicht versteht."

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.